

Zeitungspreis:

Bestellpreis: 30.- M., monatlich 10.- M., ...

Telegraphische Adressen:

„Sozialdemokrat Berlin“

MORWÖRTS

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Freitag, den 8. Oktober 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

67 Milliarden Defizit.

Der Reichsrat erledigte in seiner öffentlichen Sitzung vom Donnerstag u. a. die Entscheidung des Reichsfinanzministeriums...

Der Eintritt in die Reichsregierung nahm Ministerialdirektor Sachs das Wort zu Ausführungen über die Finanzlage...

Gesamtdefizit betrug 67 Milliarden Mark.

Diese ungeheuerliche Summe geht über jedes Maß einer erträglichen Finanzwirtschaft hinaus...

24 852 neue Beamtenstellen.

Die Besoldungsordnung bringt neue Milliardenlasten. Bei den Bewilligungen von Ausgaben verläuft der Reichstag die Bewilligung von Besoldungen...

Der dem Reichsrat vorgelegte Reichshaushaltsentwurf für 1920 weist eine Gesamtausgabe von 79,5 Milliarden Mark gegen 3,4 Milliarden Mark im Jahre 1914 auf...

Die Finanzlage ist hiernach so ernst, daß das Gebot strenger und rücksichtsloser Einschränkung der Ausgaben nicht aufs neue betonen zu werden braucht...

Gebote durch eine scharfe Nachprüfung der Haushaltsentwürfe geltend zu machen, ist der Reichsrat stets befreit gewesen...

Selbst vor anerkannten Notwendigkeiten nicht mehr Halt machen.

Die finanzielle und damit die politische Zukunft des Reiches steht auf dem Spiel. Es soll nicht verkantet werden, daß das Reichsfinanzministerium befreit gewesen ist...

Der Reichsrat befragt dabei das im Reichskabinett hervorgetretene Bestreben, die Vollmachten der Finanzverwaltung zu erweitern...

An die Reichsregierung richtet der Reichsrat daher die Bitte, ihre Entschlüsse so zu gestalten, daß das Ziel, den Finanzminister mit den zur Durchführung strenger Sparmaßregeln...

Reichsfinanzminister Wirth gab für die Reichsregierung die Erklärung ab, daß grundsätzlich über die in der Resolution vorgetragene Wünsche im Reichskabinett bereits eine Einigung erzielt sei...

Die Vorschläge der Brüsseler Konferenz.

Brüssel, 7. Oktober. (Meldung des Holländisch Neuwärbureau.) Heute wurden die Berichte verschiedener Kommissionen mitgeteilt...

1. Die Konferenz erklärt, daß die erste Bedingung für die Wiederaufnahme des internationalen Handelsverkehrs darin besteht, daß der Frieden tatsächlich wiederhergestellt wird...

2. Die Konferenz erklärt, die Verbesserung der finanziellen Lage ist im höchsten Maße von einer guten Verständigung der Völker abhängig...

3. Die Konferenz äußert den Wunsch, daß innerhalb der Grenzen und der Möglichkeit jedes Landes die Handelsfreiheit, die vor Kriegsbeginn bestand, wiederhergestellt wird...

4. Die Konferenz erklärt, daß die fortwährenden Schwankungen der Saluta die Wiederaufnahme des internationalen Handelsverkehrs hindern...

5. Die Konferenz wird jede Maßnahme, die vom Völkerbund getroffen werden kann, um denjenigen Staaten, die den Wiederaufbau nicht aus eigenen Mitteln finanzieren können...

6. Die Wiederherstellung, Verbesserung und Regelung der Welttransportmittel bilden ein vitales Interesse für die Wiederaufnahme des internationalen Handelsverkehrs...

Brüssel, 7. Oktober. Finanzkonferenz. Die von der Kommission für den internationalen Kredit, unter dem Vorsitz von Celier, einstimmig angenommene Resolution erklärt, die Kommission habe anerkannt müssen, daß kein System, für sich genommen, den mannigfachen Bedürfnissen...

der verschiedenen Länder entsprechen könne. Die Kommission empfiehlt daher dem Völkerbundrat die folgenden Richtlinien: Eine internationale Organisation sei den Staaten zur Verfügung zu stellen, die zur Sicherung der Bezugsleistung wichtiger Einfuhrkredite in Anspruch zu nehmen wünschten...

Lord Chalmers über die Annäherung der Völker.

Brüssel, 7. Oktober. (M.V.) Die internationale Finanzkonferenz hat nachmittags ihre Diskussionen zur Prüfung der Berichte der Ausschüsse wieder aufgenommen...

Sunkspruch Trozkys an die Internierten.

Berlin, 7. Oktober. In einem Sunkspruch an Moskwa wendet sich Trozki an die Internierten der Roten Armee in Deutschland und entwirft ihnen seinen Gruß...

Das Ostjudenproblem.

Von einem genauen Kenner der Verhältnisse des ehemals russischen Ostens wird uns geschrieben:

Die Debatte über die Zuwanderung der Ostjuden nach Deutschland will nicht zur Ruhe kommen. Immer wieder wird, nicht nur von reaktionärer Seite, sondern merkwürdigerweise auch von „Demokraten“, die Forderung erhoben...

Es ist wohl notwendig, dieses Problem einmal unter ganz anderen Gesichtspunkten anzufassen, als es bisher in den Presseerörterungen geschehen ist. Es ist grundfalsch, immer anzunehmen oder es sich von der Rechtspresse einreden zu lassen, daß die Ostjuden nach Deutschland in der Absicht kämen...

Vor allem aber muß das eine gesagt werden: all diese Menschen sind Flüchtlinge, Flüchtlinge vor dem grauenhaftesten Elend, das ausgedacht werden kann. Wer den Osten kennt, weiß, daß die Verhältnisse der russischen Juden schon im Frieden am treffendsten durch das Wort eines russischen Ministers gekennzeichnet wurde...

Nach dem Kriegsende und nachdem während des Krieges die deutsche Okkupation schon durch das Zertrümmern der ost-russischen Industrie den Juden schwere wirtschaftliche Wunden geschlagen hatte, folgte auf den kurzen Lichtblick der Kerenski'schen Regierung bis jetzt wieder eine Periode des entsetzlichen Elends...

Es ist eine ungeheure weltgeschichtliche Katastrophe...

Es ist eine ungeheure weltgeschichtliche Katastrophe, die über die jüdischen Massen des Ostens herein gebrochen ist und die all das, was die Juden des Mittelalters zur Zeit des Schwarzen Todes und der Inquisition erduldeten, in den Schatten stellt...

Gewiß, auch wir sind notleidend, darum müssen wir uns alle geistlichen und wirtschaftlichen Garantien für ein nutzbringendes Arbeiten der Ostjuden in Deutschland schaffen. Auf keinen Fall aber können wir eine Methode unterstützen, die einer über Millionen von Menschen bereingebrochenen Katastrophe, einem elementaren Naturereignis nach altpreussischer völlig verständnisloser Art mit kleinlichen und schändlichen Polizeimaßnahmen entgegenzutreten will! Darum wirtschaftspolitische verständige Maßnahmen; aber keine Ausweisungen!

## Die Wahrheit über den Zeitungsstreik.

Die bürgerliche Presse gibt sich die größte Mühe, die Bevölkerung irre zu führen. Die Angestellten im Zeitungs-gewerbe arbeiten durchschnittlich zu Gehältern von 400 bis 700 M. monatlich und haben, da sie mit diesen Gehältern ihr Leben nicht fristen können, Lohnerhöhung ge-fordert. Die Arbeitgeber haben diese Forderung der Lohn-erhöhung mit dem Antrag auf Gehaltsabbau beantwortet. Nachdem den Zeitungsmagnaten das Ergebnis der Abstimmung über den Streik in den Betrieben bekannt wurde, waren sie so gütig, auf den Lohnabbau zu verzichten, lehnten aber jede Gehaltserhöhung ab. Daraus beschlossen die in der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände (Afa) organi-sierten Angestellten, die etwa 95 Proz. der gesamten Ange-stellten ausmachen, am 2. Oktober in den Streik zu treten. Mit allen Mitteln versuchten nunmehr die Arbeitgeber die An-gestellten zu spalten und die Gewerkschafts-bünde ließen sich dazu als willfähriges Handwerk-zeug mißbrauchen. Zwischen dem Arbeitgeberverband und den beiden Gewerkschaftsbünden wurde ein Vergleich abge-schlossen, nach dem die Verhandlungen über Gehaltserhöhung erst nach dem 25. November beginnen sollen.

Der in der Streitsache Afa gegen den Arbeitgeberverband eingesezte Schlichtungsausschuß entschied dahingehend, daß man den Angestellten nicht zumuten könne, bis zum 25. November ihre Forderungen zurückzustellen. Er entschied ferner, daß an-gesichts der augenblicklichen Teuerung und in Anbetracht der minimalen Gehälter im Zeitungs-gewerbe eine Aufbesse-rung von 15 Prozent unbedingt notwendig ist. Dieser Schiedsspruch wurde von den Arbeitgebern ein-stimmig abgelehnt.

Die Groß-Berliner Bevölkerung mag nunmehr selbst ent-scheiden, wer sich im Recht befindet; die Zeitungsmagnaten oder die notleidenden Zeitungsgangestellten.

### Die Zentralstreikleitung.

Die Vertrauensleute des Transportarbeiter-verbandes aus den Zeitungsbetrieben, die sich im Streik be-finden, treffen sich zwecks Information heute um 10 Uhr im „Alexandrin“, Alexandrinstr. 87 a. Die Branchenleitung.

## Gegen Berlins Selbstbestimmung.

Die bürgerliche Mehrheit der Preussischen Landesversammlung hat gestern in dritter Lesung das bekannte Gesetz be-schlossen, wonach von den 30 Stadträten des neuen Groß-Berlin 12 unbesoldet sein müssen; sie hat damit einen Strich durch die Rechnung der Groß-Berliner Mehrheit ge-macht, die 30 besoldete Stadträte wählte und diese Kosten vor-wiegend mit Sozialisten bestreite.

Der Beschluß der bürgerlichen Mehrheit, der eine teil-weise Reinvahl des Berliner Magistrats notwendig macht, ist eine Rache- und Strafmaßregel dafür, daß der Magistrat nicht nach dem Verhältnisprinzip zusammengesetzt worden ist und daß so unbeliebte Persönlichkeiten wie Dr. Löwenstein in ihn hineingewählt worden sind. Man soll aber die Wirkung des Gesetzes, dessen gehässiger Charakter nicht zu verkennen ist, auf der anderen Seite nicht übertreiben: die sozialistische Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung und des Ma-

gistrats bleibt bestehen und in ihrer sachlichen Arbeit un-behindert. Ein Magistrat, der die Stadt gegen den Willen der sozialistischen Mehrheit regierte, ist und bleibt undenkbar.

Es handelt sich um eine Schlappe, die der Groß-Berliner Stadtverordnetenmehrheit auf dem Gebiet der Per-sonenfragen beigebracht worden ist. Reht sind diejenigen, die durch ihre unglückliche Taktik diese Schlappe verurteilten, die Unabhängigen, drauf und dran, die begangenen Fehler zu ver-mehren, indem sie zu einem ganz aussichtslosen Sturmloauf gegen das Gesetz auffordern, und die Kommunisten sind sogar geneigt, die Magistratsfrage zur Plattform zu machen, auf der der Kampf um die Sowjetmacht über Groß-Berlin ausgetragen werden soll.

Demgegenüber ist mit aller Entschiedenheit festzustellen: Das neue Gesetz, obwohl ein Ausdruck bürgerlicher Reaktions-gesinnung, hindert die Stadtverordnetenmehrheit nicht, sozialistische Kommunalpolitik zu treiben. Die Sozialdemokraten haben es bekämpft und abgelehnt, halten aber einen Kampf mit allen Mitteln gegen das beschlossene Gesetz für über-wig. Weder lohnt das Objekt einen solchen Kampf, noch besteht Aussicht auf Erfolg. Wie sieht es denn heute in der Berliner Arbeiterbewegung aus? Wo die Kräfte durch Zersplitterung am meisten gelähmt sind, dort schwadroniert man am lautesten von Kraftproben. Stellt doch lieber erst die Einigkeit wieder her und dann wendet die gesammelte Kraft auf Gegenstände, die den äußersten Kampf wirklich wert sind!

## Die Arbeiten des Reichstages.

Der Präsident des Reichstags, Genosse Löbe, hat den Reichstag für den 19. Oktober, nachmittags 3 Uhr, ein-berufen. Am ersten Tage des Zusammenkommens wird der Reichstag außer etwa 25 kleinen Anträgen einen (kleinen) Antrag der Unabhängigen auf Aufhebung des gegen den Ab-geordneten Rastan beim Reichsgericht schwebenden Ver-fahrens zu erledigen haben. Ferner stehen auf der Tages-ordnung die erste Beratung des Gesetzes gegen die Kapi-talfucht und einige Haushaltsrechnungen.

In der weiteren Tagungsdauer wird der Reichstag u. a. die Abänderung des Besoldungsgesetzes und den Entwurf eines Gehaltssperregesetzes zu beraten haben. Das letztere soll verhindern, daß die Einzelstaaten durch weitergehende Gehaltsbewilligung das Reich in eine Zwangslage bringen. Ferner ist ein Gesetzentwurf auf Ver-längerung der Gültigkeitsdauer der Verordnung über die Entlassung Schwerebeschädigter und das Gesetz über die Abänderung des Reichsnotopfers zu be-raten.

Von größeren gesetzgeberischen Arbeiten, die in der näch-ten Zukunft an den Reichstag kommen werden, sind zu nennen: Gesetzentwürfe über den Volksentscheid und den Staatsgerichtshof, ferner ein Disziplinargesetz für Angehörige der Wehrmacht und ein neues Konsulats-gebührengesetz. Außer den großen Haushaltsentwürfen für 1920 dürften dem Reichstag bald nach seinem Zusammentritt noch Wirtschaftskommen mit der Tschechoslowakei, mit Ungarn und mit Frankreich zugehen. Das letztere wird Abhängigkeiten in Elsaß-Lothringen betreffen. Von Wichtigkeit wird auch ein Abkommen sein, das mit dem Freistaat Danzig über die Rechtspflege zu treffen ist.

## Schulstreik in Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht des „Vor-wärts“.) Am Mittwochabend fand eine von der Freien Eltern-vereinerung der sozialistischen Parteien, dem Verein für Volkserziehung und dem Freisinnigen Verein ein-berufene große Versammlung statt. Die bürgerlichen Parteien lehnten in ihrer Gesamtheit die Einrichtung der weltlichen Schule ab, worauf der Schulstreik im Stadtgebiet Gelsenkirchen beschlossen wurde. Der Schulstreik hat Donnerstag morgen begonnen.

technische Zwecke entstanden, so wäre das genug, wie es beim Schießpulver und Dynamit vollauf genug wäre, wenn es dem Menschen arbeiten half, anstatt ihn und seine Werke zu zer-stören. Künstliche Diamanten zu Schmucksteinen zu erzeugen, hieße bloß das Geschäft der Diamantenhändler vernichten. Wenn Dia-manten billig werden und man einst die Schabaden der Karussell-pferde damit besetzen sollte, wäre der Reiz der Diamanten dahin, und selbst eine Schiebernatur würde sich mit seinen ästhetischen Bedürfnissen anderen Dingen zuwenden. Es ist mit vielen Dingen so gegangen, die einstmal hohe Kostbarkeiten waren: das Eisen war einst teurer als Gold, auch das Porzellan mag einstmal Gold auf. Ebenso das ganz gewöhnliche farbige Glas (wieviel mehr das farblose) war eine Kostbarkeit. Inzwischen waren sie spottbillig geworden.

So mag es auch vielleicht mit dem Diamanten werden und dann mögen die berühmten Stücke wie der Koh-i-noor oder der Regent oder der Orlov usw., um die sich seit Jahrtausenden Aben-turer und brutale Gewaltakte ranken, die stählerne Wände und Wachtelweute schützen müssen, zu bloßen Selbstmitleiden herabsinken.

Franz Wünniger hat bei Nicolai (Viktoriastr. 25a) Ar-beiten der letzten zwei Jahre ausgestellt. Er sieht in der Natur Bäume und Berge, Wasser und Felder und gibt seine Eindrücke in flotten und kräftigen Aquarellstudien wieder. Aus diesen Stud-ien gestaltet er dann geschlossene Kunstwerke. Anfangs nur „stil-isiert“, indem er die Naturformen und -farben der inneren Melodie jedes Bildes anpaßt, dann frei und freier schaffend, indem ihm die Studien immer mehr zu bloßen Anregern für selbständige Visionen werden. Und das Wertwichtige ist, daß diese Visionen in ihren innerlichsten und verinnerlichten Stimmungen meistens keine Beziehung mehr mit den Stimmungen der Naturbilder zeigen. Moderne Künstler verwerfen diese Arbeitsmethode, die aller-modernsten mißtrauen sogar jeder Empfindung, die durch einen äußeren Anlaß erzeugt wurde. Alles, was künstlerische Form an-nehmen soll, mah — sagen sie — wie die biblische Schöpfung aus dem Nichts entstehen und nicht mit Bewußtsein, sondern intuitiv ge-fest sein. Ich will nicht in die Reflexion künstlerischen Schaffens eindringen, Arbeiten wie die von Wünniger zeigen mir aber, daß auch auf profanen Wege Werke geschaffen werden können, die es an elementar überzeugender Kraft mit jenen auf-nehmen können, die einer übernatürlichen Erleuchtung ihr Ein-fließen verdanken wollen. Aus Gemälden, wie die „Häuser in Bergen“, „Hagelandschaft“ oder „Felder am See“ klingen Rhythmen in Farben und Linien, die den Sinn gefangen nehmen und in Sphären entführen, die schöner sind als diese Welt. Kein Paßwort austrittender Leidenschaft, keine Offenbarungen geheim-nisvoller Seelenleben, sondern sachliche, zarte Empfindungen von stiller Innigkeit sind gestaltet. Und die Gestaltung, die immer redlich und ohne Falsch, immer ernst, rein und fein ist, wirkt am tiefsten da, wo sie sich der diskretesten Mittel bedient. Die jüngsten Arbeiten Wünnigers mit dem verhaltenen Dukt leise ineinander-spielender Farben und den sanft auf- und abwärtsgehenden Linien

## Die Seeschlange der Verleumdung.

Nach der „Dolmetschen Zeitung“ und anderen rechtsliebenden Blättern hat der Reichstagsabgeordnete von Kardorff am 21. September in einer öffentlichen Versammlung in Halle, die von der Deutschen Volkspartei einberufen war, u. a. gesagt:

„Wie konnte man einen Mann wie Göring als Staatskom-missar nach Oberbavaria legen, der von dort mit Millionen fortgegangen ist.“

Der ehemalige freikonserervative Landrat a. D. von Kardorff ge-ßet zu denjenigen Parlamentariern, denen man eine gewisse Vor-nehmheit gegen die Verleumdung nachsagt, besonders seit er wegen Ab-neigung gegen antisemitische Ergeße aus der Wehrpartei aufge-streten ist. Wir können deshalb kaum glauben, daß dieser Mann sich zum leichtfertigen Verbreiter einer so habnebüchernen Verleumdung gemacht hat, wie sie der Verleib des konser-vativen Organs von Halle sie ihm in den Mund legt. Er sollte deshalb schleunigst das genannte Blatt veranlassen, festzustellen, daß er die verlogene Behauptung von den Göringischen Millionen nicht verbreitet habe. Sonst müßte man ihn allerdings mit jenen Verleumdern in einen Topf werfen.

## Ein Verteidiger Scheidemanns.

Vor der Strafkammer III des Landgerichts I stand gestern unter dem Vorsitz des Landrichters Dr. Schöler der Inhaber der B.-S.-Korrespondenz Kurt Sochorzewski als Angek-lagter, um sich wegen einer Verleumdung zu verantworten, berei-teten der Oberbürgermeister Scheidemann Strafantrag ge-stellt hatte.

Wie unseren Lesern noch erinnerlich sein wird, hatte ein ge-wisser Schöler in der Zeit vom Dezember 1910 eine Reihe von Fälschungen im Bureau von Baumhäuser hergestellt, in welchen alle möglichen kaum glaublichen Verleumdungen gegen Graf Brodorski, Scheidemann Dr. Köber, Prinz Wittenstein aufgeführt wurden. In der Verhandlung am 15. April 1920 gestand Schöler ein, daß er die Sache gefälscht habe und ihm für den Verleib von Seiten Baummeisters und Sochorzewski 20 000 M. zugestanden seien.

Es kam ferner zur Sprache, daß die Fälschungen in mehreren Ab-schriften verteilt worden seien und eine davon Sochorzewski an den Vertreter einer dänischen Zeitung namens Hansen abgegeben habe. Deshalb hatte Ober-bürgermeister Scheidemann Strafantrag gegen Sochorzewski ge-stellt. Der Angeklagte bestritt nun gestern, daß er weit davon entfernt gewesen sei, gegen den Oberbürgermeister Scheidemann diese ungläublichen Verleumdungen zu erheben, daß er im Gegen-teil alles getan hätte, um zur Verbreitung von Scheidemann jede Verbreitung derselben zu verhindern, daß er überall, insbesondere auch dem Vertreter der dänischen Zeitung gegenüber, eigens darauf hingewiesen hätte, daß

derartige Verleumdungen nicht verbreitet werden dürften, und daß er sie für unanwahr hielt. Die Fälschungen von Schöler an Schöler und den Kauf habe er nur zum Schein vorgenommen, um nach Rücksprache mit der Polizei dem Kaiser das Material heranzuführen, damit dasselbe nicht irgendwelchen Unfug gegen jemanden anrichte. Der Vertreter des als Nebenkläger zuge-lassenen Oberbürgermeisters Scheidemann stellte demgegenüber eine Reihe von Beweisfragen, welche diese Behauptungen näher auf-klären sollten. Wenn Sochorzewski bei der Verbreitung der Ver-leumdungen gegen Scheidemann diese als unwahr bezeichnet habe, so sei das nur eine Finte gewesen, um sich verächtlich für jeden Fall zu stellen. Das Gericht aber beschloß, daß der Angeklagte Sochorzewski selbst behauptete, an diese Sache gar nicht geglaubt zu sein und im Interesse von Scheidemann sogar überall deren Unrichtig-keit herbeigeführt und die Verbreitung unterlagert zu haben, von jeder weiteren Beweisaufnahme Abstand zu nehmen und dem An-geklagten wegen dieses zum Gegenstand der Klage stehenden Falles freizusprechen sowie die Kosten der Staatskasse aufzuerlegen. Der Angeklagte sei sich der Verleumdung gar nicht bewußt gewesen, er habe im Gegenteil angenommen, im Interesse von Scheidemann den über diesen anderweit verbreiteten Ver-leumdungen entgegenzutreten zu sollen.

Es freut uns, daß Herr Sochorzewski durch dieses Urteil zum Verteidiger Scheidemanns avanciert. Daß er es dahin bringen würde, hätte er sich wohl selbst nicht träumen lassen.

In unserem Bericht über den Verleumdungsprozess Scharf gegen „Wahrheit“ erfuhr auch Rechtsanwältin Vach mit-teilen, daß er dem Redakteur der „Wahrheit“ sein Material geliefert habe.

## Dynamit und Diamant.

Von Hugo Hillig.

Auch die Pulverfabriken spüren, daß ein anderer Wind weht. Zwar ist es noch immer nicht entschieden, ob nicht der Krieg für die nächsten Jahre noch ständige Einrichtung bleiben wird, aber wenn es nach dem Willen von Versailles geht, brauchen die Deutschen nicht mehr das Pulver für die andern zu machen. Die deutschen Pulverfabriken brauchen also nur noch die Sprengstoffe herzustellen, die in Steinbrüchen und sonst in der Industrie ge-braucht werden, und das bisherige Pulver, das sonst noch nötig ist, um hier und da jemandem ein Loch in den Leib zu schießen, kann das Kraut nicht fett machen. Die Pulverfabrikannten müssen ihren Betrieb umstellen, und so wollen die Dynamitwerke von Nobel und die mit ihnen vertrusteten Pulverfabriken sich auch wieder den Versuchen zuwenden, künstliche Diamanten zu machen. Vom Dynamit zum Diamanten ist immerhin ein Schritt, der wie Ent-wicklung aussieht.

Als noch Indien allein fast den Diamanten schätzte, weil es ihn seit 2000 Jahren in den Schatzkammern seiner Fürsten auf-behielt, war schon die Geschichte eines jeden der großen indischen Diamanten mit Bergemalung und Blut geschrieben. Mancher von ihnen ist inzwischen auf ähnlichen Wegen, wie sie in Friedens-berträgen von heute wieder beschritten werden, in europäischen Besitz gekommen. Die europäischen Kronschätze sind zerfallen — und werden zerfallen, wie die alte indische Derrschläpft zerfallen worden ist. Aber wie lange noch werden sich Menschen finden, die gierig nach diesen funkelnden Steinen greifen, um — ja was denn eigentlich — sich an ihrem Lichtspiel zu erfreuen — oder um des Wahnes willen, im Besitze dieser Steine beneidet, angefaßt, be-droht, geschmäht zu werden.

Seit dem 17. Jahrhundert ist der Diamant als Schmuckstein allgemein in Europa geworden. Das erste, was der Diamant tat, war die Vernichtung der alten hohen Goldschmiedekunst; aus den alten Goldschmiedekünstlern wurden Steinschleifer. Aber wie auch immer weitere Fundstätten des Diamanten sich erschlossen und wie auch sein Preis herabsinken wollte: er hielt sich als Kost-barkeit besonders im 19. Jahrhundert, weil zunehmender Reichtum auch die Kreise vermehrte, die sich am Besitze von Diamanten zu freuen vermochten. Schließlich mußten die Diamantenhändler die Steine vom Markt zurückhalten, um allzu großen Preissturz zu verhindern. Die Weltgröße der reichen Diamantenhändler be-hauptet sich: die Diamantenschleifer in Amsterdam und Antwerpen, Banau und Hamburg sind dagegen noch niemals als reiche Leute aufgefallen.

Nun versucht man diesen Diamantentring zu sprengen durch künstliche Erzeugnisse. Es ist schon gelungen und wird wahrscheinlich noch besser gelingen. Und wenn auch zunächst nur Diamanten für

sind mir deshalb die liebsten. Kein genialer Neutöner, aber ein eigenartiger und sympathischer Köhner. J. S.

Die Not der deutschen Schriftsteller. Das furchtbare Elend, das über das geistige Deutschland allmählich hereinbricht, wird grell beleuchtet durch die Randbemerkungen zu einer bevorstehenden Katastrophe“ die Frank Reich in der „Freien Deutschen Bühne“ mitteilt. Die Tatsache, daß bald ernste und wertvolle Bücher in Deutschland nicht mehr werden gedruckt werden können, nennt er einen Kulturzusammenbruch. Wenn er schon sonst nichts Rechtes auszuführen hat, bisweilen gelingt es doch dem Deutschen, ein über-raschendes Buch zu schreiben, das seiner etwas durchscherten Reputa-tion einige Flüden aufzuheben imstande ist. Doch Miden hin, Flüden her — die deutsche Literatur ist keine alte Dame, sondern das einzige wertvolle Gewand, das uns noch blieb. Zerfällt auch dieses, können wir nodend herumsaufen.“ Einer der größten Ver-leger Deutschlands hat Thiel gesagt: „Wenn heute ein Goethe aufstünde und seinen „Götter“ mir anböte, ich könnte ihn nicht kaufen. Denn um den Preis einigermaßen erschwinglich zu gestalten, müßte ich zum mindesten eine Nicknamenge machen; und das kann ich nicht deshalb nicht wagen, weil niemand wissen kann, ob dieser „Götter“ gekauft würde. Denn es wäre doch zunächst ein ganz unbekannter Name. Wäre ich aber eine kleine Auflage, dann lohnt sich das Geschäft erst recht nicht, denn wer kauft das Werk eines Unbekannten für 30 M.“

Der Vektor eines der ersten Berliner Verlage, berichtet der Verfasser weiter, erzählt mir, sie brüchten in diesem Jahre nur noch zwanzig Bücher heraus. Früher zweihundert und mehr jähr-lich. Diese zwanzig Bücher summierten ausschließlich von namhaften Autoren, so daß man einige Hoffnung auf Abfall habe, obwohl mehrere Romane vierzig, fünfzig und sechzig Mark (zwei Bände) kosten würden. Dieser hatte man 25 Proz. an die künstlerischen Autoren gezahlt. Jetzt gäbe man 10 Proz., an die alten und 15 Proz. an neue Autoren. Gleichzeitig hörte ich von einem neu-gegründeten Münchener Verlag, die vor einem Dreißigjahr noch große literarische Pläne und Hoffnungen hatte, er drucke zwar, aber nur kleinere Sachen von namhaften Schriftstellern, die man auf Bahndrüsen und Kiosken verkaufen könne. Allenfalls noch russische Literatur. Es ist nicht irgendeinen russischen Roman zur Hand habe? Es könne auch ein unbekannter sein. Rußland sei zurzeit Konjunktur, da keine man es wagen. Ihr armen deutschen Dichter, warum seid ihr nicht klüger?

Es bleibt nach den Erfahrungen von Thiel einem Schriftsteller, der vom Elend seiner Feder leben will, nur noch eins übrig, näm-lich Schundliteratur zu fabrizieren. Verbrechergeschichten und laibliche Romane werden ja gerade von der Menschenklasse am eifrigsten gelesen, die heute den höchsten Anteil hat. Aber es muß blutig oder unanständig hergehen; am besten blutig und un-anständig.

Das sind wahrlich traurige Ausblicke!

Spanische Gelehrte für internationale Wissenschaft. Im „Zoologischen Anzeiger“ wird eine von 110 hervortretenden span-ischen Gelehrten unterzeichnete Rundschreiben veröffentlicht, der sel-bende Veranlassung zugrunde liegt. Beim Abschluß des Waffen-stillstandes zwischen Deutschland und den Entente-mächten hatten einige wenige französischen Gelehrte Naturwissenschaftler Spaniens

Die Krankenhäuser in Neu-Berlin

Von Karl Koblenzer.

In früheren Jahren füllten die Debatten über die Krankenhäuser...

Nun bekommen wir das „größere Berlin“, und es gilt jetzt, die im engeren Berlin bereits bestehenden und bewährten Einrichtungen für das Neue nutzbar zu machen.

Wir werden mit einer Einwohnerzahl von etwa 3 800 000 zu rechnen haben. Hierfür stehen uns 69 Krankenanstalten zur Verfügung...

Ein Blick auf die Karte des neuen Berlin, auf die Lage der einzelnen Krankenanstalten und auf die Zahl der den einzelnen Bezirken zur Verfügung stehenden Betten zeigt uns, daß die Belegung mit Betten nur von einer Zentralstelle ausgehen kann.

Ein Ausgleich zwischen den einzelnen Bezirken kann nur geschaffen werden, wenn die Verteilung der Patienten auf die einzelnen Anstalten zweckmäßig vorgenommen wird.

der Hand nicht leisten können. Es wird notwendig sein, mit dem Vorhandenen hauszuhalten.

Werden wir also bei der Ausnützung der vorhandenen Bettenzahl die Zentralisation nicht entbehren können, so wird sich dieselbe auch nach anderen Richtungen hin notwendig machen.

Groß-Berlin

Die unabhängige Arbeiter-Marseillaise.

Neuerdings erscheint den Unabhängigen bei ihrer Propaganda für die Diktatur des Proletariats selbst die Arbeiter-Marseillaise, das alte Kampflied der Sozialdemokratie, als veraltet.

Als Prätext zur diesjährigen unabhängigen Jugendweihed hat nun der „Freiheit“-Verlag ein besonderes Heftchen herausgegeben, das im einleitenden Aufruf an die „jungen Freunde“ von der Revolution und der Weltrevolution erzählt.

Es zeigt sich hier mit ziemlicher Deutlichkeit, wo die alten sozialdemokratischen Grundzüge wirklich zu finden sind. Wären die Unabhängigen konsequent, so hätten sie auch den Reformen: Der Bahn, der Kaminen, folgen wir, die uns geführt Vorkämpfer!

Auflösung des Kohlenverbandes Groß-Berlin.

Nach einem im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten gemeinsamen Erlass des Ministers des Innern und des Handelsministers sind die Rechte und Pflichten des Kohlenverbandes Groß-Berlin mit Wirkung vom 1. Oktober 1920 ab auf die neue Stadtgemeinde Berlin übergegangen.

Damit hat gleich dem Wohnungsverband nunmehr auch der Kohlenverband Groß-Berlin zu bestehen aufgehört.

Seine Rolle hat die neue Groß-Berliner Stadtgemeinde übernommen, zurzeit stehen dieser indessen ausführende Organe noch nicht zur Verfügung.

Erbdichteter Raubüberfall.

Am 1. d. M. erhielt der Eisenbahnschaffner-Anwärter Erich Hempel den Auftrag, von der Gepäckabfertigungsstelle Frankfurt a. O. eine Handtasche mit 40 000 M. nach der Stationskasse zu bringen.

Vom Segen des freien Fleischhandels.

Wie das Nachrichtenamt der Stadt Berlin mitteilt, muß das Ergebnis der Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung in Fleisch für die Berliner Bevölkerung als bisher unbefriedigend bezeichnet werden.

Die Mahnung der Oberpostdirektion.

Vom Bezirks-Betriebsrat für den O.-V.-D.-Bezirk Berlin erhalten wir eine Entgegnung auf die am 29. September im „Vorwärts“ veröffentlichte Mahnung der Oberpostdirektion Berlin an die Berliner Bevölkerung, die Adressen auf den Briefen, Postkarten usw. genau anzugeben, weil das zugehörige Hilfspersonal nicht den vollen Anforderungen entspreche.

Das Licht der Heimat.

Von August Hincichs.

Da trat Dierk zu ihm hin: „Ich möchte lernen, alles lernen, wie lang' ich das an?“

„Haben Sie Geld?“

„Das — ich weiß nicht — etwas vielleicht.“

„Ich will Ihnen Bücher geben, die arbeiten Sie durch. Und wenn Sie nicht weiter können, kommen Sie und fragen. Und zum Winter müssen Sie auf die Schule.“

Am Abend sah er mit der Mutter zu rechnen. Sie hatten das Dankbuch vor sich liegen.

Trostlos sah Dierk auf die Zahlen: „Es geht nicht, Mutter.“

„Es muß!“ sagte sie hart.

Dann klappte sie das Buch zu und verschloß es.

„Und es soll.“ sagte sie hinzu und griff schon nach dem Bügeleisen.

„Sagst du nicht, daß ich über die Wäsche und schuf Geld — Plötzlich bei Plötzlich — Groschen bei Groschen — unendlich langsam, unendlich mühsam, aber unermüdlich!“

„Strich für Strich — Stück für Stück — immer hin und her — hin und her — heute, morgen, übermorgen — Es war totenstill. Nur das Schnarchen des Betrunknen in der Kammer — häßlich und langsam. Und das kurze, eilige Rufen der Bediener.“

Er sah ihr ins Gesicht. Diese Falten waren um den Mund gegraben, und das Haar an den Schläfen war grau.

Er sah ihr Gesicht von früher, draußen auf der Heide, rund und frisch mit blanken Augen lachte sie ihm entgegen — wie alt und weis sie hier wurde! Blödsinn griff er zu und hielt ihr den Arm fest: „Mutter — du darfst nicht, darfst nicht!“

Sie wehrte ihm mit der Linken ab, und die Rechte fuhr weiter: „Ich will. — Dierk — hörst du! Ich will!“

Da schloß es ihm heiß durch die Brust, daß er alles davon sehen müsse, sie hier herauszuheben, sie glücklich zu machen — Er knirschte mit den Zähnen, schlug jählings mit beiden Fäusten auf den Tisch und brüllte: „Ich will! Ich will, ich will!“

Da lächelte sie, aber ihre Augen blieben fest und hart, und unermüdlich glitt das Eisen weiter.

Die große Peitziger Maschinenfabrik hatte Feierabend gepfiffen. Aus dem breiten Tor quoll der Strom der Arbeiter;

die langen Fensterreihen, die eben noch rot und lebendig in den Winterabend glühten, sanken in das Dunkel zurück.

Nur im Verwaltungsgebäude und in den Feuersälen leuchteten noch die Fenster, aber auch hier erlosch eins nach dem andern, und das kleine Nebentor ließ die Angestellten heraus.

Sagig verschwand sie im Gewühl der Straße, um nun, nach einem langen Tagewerk für andere, einen kurzen Abend für sich zu leben. Da ist jede Minute wertvoll und heilig.

Als einer der letzten kam Dierk Folkers aus dem Tor. Langsam, wie einer, der sich erst befinden muß, wohin er will, stieg er die Stufen hinauf. Draußen vor der Tür blieb er einen Augenblick stehen und sah sich nach dem Fabrikgebäude um — alles schon still und tot, aber ihm war's, als wäre die Luft noch voll von dem tiefen Summen der gewaltigen Dynamos.

Da lächelte er und reckte die Glieder. Das war übel, daß man die am Feiertag nicht besser gebrauchen konnte. Aber immerhin, so weit hatte er's gebracht, seit einem Monat war er hier angestellt, verfuhrsweise auf sein glänzendes Schulzeugnis hin.

Von hinten konnte einer hastig an ihm vorbeigehen und schlug ihm auf die Schulter: „Heute abend mal mit Folkers? Kleinen Bummel zusammen machen?“ Aber Dierk schüttelte den Kopf: „Geht nicht, bin schon versagt!“

„Dann nicht, Sie alter Streber.“ Und fort war er. Dierk sah ihm nach. Darum nannte man ihn Streber? Die hatten auf reden, diese jungen Herren, die sich ein regelrechtes Studium hatten leisten können und ihren jetzigen Verdienst nur als Taschengeld betrachteten. Und er — wie mühsam hatte er sich durchschlagen müssen, und mit dem bißchen Geld die Säule durchhalten zu können — und die beiden Soldatenjahre dazu. Auch jetzt war der Verdienst nicht groß, aber es wäre ihm wie Sünde erschienen, alles zu verbrauchen. Und wozu sollte ers verbrauchen? Das lag ihm gar nicht, das Geld auszugeben. Streber? — ja, wenn er noch ein bestimmtes Ziel gehabt hätte, aber es war in ihm nur ein dumpfer Wille, nur der dunkle Drang gewesen, der ihn weitergetrieben hatte. Er wollte — wollte — aber was, das wußte er heute noch nicht. Er suchte und tastete danach — es mußte etwas Großes sein, eine Riesenaufgabe, und dabei hatte er nur immer das Gefühl, als ließe ihm die Zeit unter den Händen weg, als käme er zu spät. Ja, etwas Großes wollte er! Darum hatte er vor freudiger Erregung gezittert, als er zum erstenmal als Angestellter in diese Maschinenfabrik hineinsah; dies geheimnisvolle Summen und Surren, dessen

Sinn er früher nie erfaßt hatte, ließ ihn nicht los. Jetzt

fühlte er, das ist die Musik der Arbeit, die Melodie des Lebens, der Sturm des Schaffens. Und in drängender Ungeduld gedachte er der Worte des Ingenieurs: „Herrgott, wenn ich den Mut dazu hätte!“ Den Mut hätte er — ungeduldig suchte er nur das große Werk, das auf ihn wartete.

Nein, er konnte nicht mit lustigen Leuten gehen. Lieber sah er daheim und grübelte. Aber er hatte nicht einmal gelogen, heute war er wirklich schon versagt für den Abend.

Er hörte im Arbeiterverband eine Vortragsreihe mit an, in der Dr. Keller, ein junger Hochschullehrer, über Volkswirtschaft sprach und in geistvollen Reden seinen Zuhörern, lauter ungebildeten Leuten, den Gang der Entwicklung von der Arbeitsteilung der Urzelle bis zum Höhepunkt der Gegenwart schilderte. Er ließ es nicht bei dem Vortrag bewenden, er suchte seine Hörer heranzuziehen zum selbständigen Denken und stellte ihnen Aufgaben, die sie zu Haus schriftlich ausarbeiten sollten. Da hatte Dierk eines Abends seine Gedanken über diese Dinge niedergelagt — weit über die eigentliche Aufgabe hinaus — aber es war ihm wie unter einem Zwang aus der Feder geflossen. Dr. Keller hatte die Arbeiten der anderen besprochen, von seiner hatte er nichts gesagt. Aber am Schluß des Abends hatte er Dierk gebeten, ihn am nächsten Donnerstag zu besuchen, dann wollten sie über seine Gedanken reden. Also heute sollte er kommen. Es war ihm etwas unbehaglich zumute dabei, dennoch wollte er hin.

Bier Treppen hoch in einem Vorstadtviertel hatte er seine Wohnung. Ein kleines Zimmerchen nur, aber „mit einem Blick ins Grüne“, wie die kleine Schustersfrau stolz hervorzuheben hatte, weil man über das Hofgebäude hinweg die Krone einer einsamen Kastanie zwischen dem Fingerring erblickte. Und das hatte auch bei ihm gewirkt, dies Grüne. Es war doch ein winziges Fleckchen, auf dem seine Kindersehnsucht rasten konnte, wenn sie abends im Dämmern nach der fernen Heide flog.

Zwei Briefe lagen für ihn da, hastig griff er nach dem ersten, von Friedl! Vor ein paar Jahren hatte er zuletzt geschrieben und ihm kurz mitgeteilt, daß er im Auftrage seiner Firma nach Argentinien gehe. Seitdem hatte er nichts von ihm gehört als hin und wieder einen Gruß, den er durch seine Mutter bestellen ließ. Er riß die Briefhülle auf, aus

(Fortf. folgt.)



**Nachruf!**  
Am 2. Oktober verstarb nach kurzem aber schwerem  
Leiden der Betriebsdirektor, Herr Regierungsbaumeister  
**Walter Herrnstädt.**  
Er war beehrt, den von ihm übernommenen Posten  
vollständig auszufüllen und die aus den bestehenden  
wirtschaftlichen Verhältnissen resultierenden Aufgaben  
auszuführen. Eine Aufgabe, deren Lösung einem ein-  
zelnen nicht möglich ist. Doch muß anerkannt werden,  
daß er es in den ihm gestellten Grenzen versucht hat, den  
schweren Druck, der auf der Arbeiterschaft lastet, zu  
mildern. Angehörige der tragfähigen Familie des Verstorbenen  
sind zu beklagen.  
137/140  
Die Werkerschaft der Drehteln & Kappel Wk.-Gef.-  
Fabrikgesellschaft dankt.

**Danfagung.**  
Für die vielen Beweise herz-  
licher Teilnahme aus Anlaß  
des Hinscheidens meiner lieben  
Frau, unserer guten Mutter  
**Martha Kühne**  
sagen alle Beteiligten,  
insbesondere Herrn Stengel  
für die tröstlichen Worte und  
den Beistand bei der Feier  
der Beisetzung auf diesem Wege  
unsern herzlichsten Dank.  
Wilhelm Kühne mit Kindern

**Kauf**  
**alte Gebisse**  
(auch zerbrochene). 72/10\*  
Gewöhnlich, Platinangestrichen Mk. 14,00 nicht bis  
Knospfistzahn Mk. 7,00  
Platinbruch — wie bekannt — höchstehend.  
Ankauf: Berlin W., Krausenstr. 56-58 (Hôtel),  
und Berlin-Treptow, Köpenicker Landstr. 148. part.  
(1 Minute vom Bahnhof Baumgartenweg). Stadt- u. Straßen-  
bahnverbindung. — Täglich 10 bis 6 Uhr. — VOLLER.

**Platin-, Gold-, Silber-**  
**BRUCH**  
Kontakte, Brennstifte Brillanten  
Uhren, Ketten, Barren  
Zahngelasse, auch zerbrochene  
kauft zum höchsten Tageskurse  
**Metallkontorzentrum**  
**BERGER & WEISS**  
Edelmetall-Großhandlung  
handelsgerichtlich eingetragen.  
Berlin SW., Kochstraße 3  
zwischen Wilhelm- u. Friedrichstraße.  
Wir inserieren prinzipiell keine Preise, zahlen  
aber doch die höchsten Preise, wovon Sie  
ein Besuch bei uns überzeugen wird.  
Händler erhält telephonisch Tagespreise!  
Eigene Schmelze

**Brillanten** „Veritas“  
Jägerstr. 10.  
Period. Platin, Gold Bruch  
kauft

**Platin-, Gold-, Silber-**  
**Sachen**  
überbiete jedes Angebot!  
**Brillanten,**  
alte Münzen, goldene Uhren,  
Zahngelasse usw.  
horrende unüberbietbare Preise.  
Beste Absatzquelle für Händler.  
Keine irreführende Preisangabe.  
**H. Wiese, Artilleriestr. 30**  
Telephon: Norden 1030.  
Fahrtgeld wird vergütet

**Stellenangebote**  
**Mechaniker,**  
(nur Spezialität für Schreib-  
maschinen) für Lebensstellung  
bei hohem Lohn nach Gehalt  
gehört. Off. Angebote unter  
N. L. 1197 K an W. Hansen-  
stein & Vogler, Gellert.  
Wie suchen für unsere  
Zeitung Buchdrucker  
**2 Hausdiener,**  
die in Baden- und einbürglichen  
Zuständen Gehalt  
haben. Es werden nur Leute  
eingestellt, die über langjährige  
Zeugnisse über ihre Tätigkeit  
in ersten Häusern verfügen.  
Grünwalds Registratur Co.  
Versand-Abteilung  
Burgstraße 21.

**Redakteur-**  
**Gesuch.**  
Wir suchen für die Bran-  
denburger Zeitung einen  
tüchtigen politisch-Redakteur  
zum möglichst baldigen  
oder sofortigen Antritt.  
Gehalt nach Ueberein-  
kunft. Bewerbungen mit  
Aufschrift „Bewerbung“  
sind an den unterzeich-  
neten Verlag zu richten.  
Verlag der Brandenburgischen  
Zeitung, Brandenburg (Havel)

**Junge Mädchen.**  
nicht unter 16 Jahren stellt ein  
Herr, Carl, Friedrichstr. 110, 17925  
Friedrichstr. 110, 17925  
**Zuarbeiterinnen**  
selbständige, sucht  
Ciechmann, Charlottenstr. 22.  
**Geübte Packerinnen**  
Zigarettenfabr. „Massary“  
Wilmersd. 2-4 Uhr.  
Wilmersd. 2-4 Uhr.

**Probitions-Reisende**  
für Berlin und Brandenburg  
für gewinnbringende Aufträge  
gehört. Gehalt, Berlin,  
Wilmersd. 2-4 Uhr.  
**Facharbeiter**  
für Emaille- und für Arbeit  
in Himmelsland gesucht. Vorstellen  
bei Direktor Hagman, Berlin  
W 26, Mühlentorstr. 7. 22/19  
Katharinenstr. 2-4 Uhr.

**Arbeitskleidung + Berufskleidung**  
kaufen Sie am besten und billigsten in dem größten Spezialgeschäft von  
**Kohnen & Jöring, Berlin**  
Alexanderstr. 12 Rosenthaler Str. 53 Landsberger Allee 148 Neukölln, Bergstr. 61

**Meister**  
für Lokomotivwerkstatt - Montage  
zu möglichst sofortigem Antritt  
gesucht.  
Umgehende Bewerbungen unter  
N. 6 an die Expedition des „Vorwärts“, Lindenstr. 3.

**Der neuester**  
Modernste Schöpfung unserer Kleiderwerke  
fertig und nach Maß  
**Raglans, Schlüpfer, Sportulster** und andere Fassons fertig M. 1200, 1000, 850, 750, 650 u. **550**  
**Paletots** aus hochfeinem Friedensmaterial. fertig. M. 1200, 1000, 900, 700, 650 und **550**  
**Anzüge** aus erstklassigen Stoffen. fertig. M. 1400, 1250, 1100, 950, 700, 650 und **600**  
**Cutaways u. Westen** in nur guter Qualität. M. 500, 400, 375 und **575**  
**Hosen** in verschiedenen Stoffmischungen, Cheviot und Kammergarn. fertig. M. 425, 375, 350, 330, 170, 150, 135 **90**  
**Gummimäntel** mit Fassen und hochgeschlossen, mit und ohne Gürtel. M. 1200, 900, 750, 650, 550 und **425**

**Nur** eine Verkaufsstelle **BaerSohn** **Keine** Filialen mehr  
**Nur** Chaussee-Straße 29-30 **Nur**

**Möbelfabrik Rob. Seelisch, Berlin O., Rigacker Str. 71-73a**  
Gegründet 1876  
**3-Zimmer-Einrichtung mit Küche**  
Schlafzimmer, echt Eiche  
1 Sekret mit Fac.-Spiegel } **4165**  
2 Bettstellen }  
1 Waschtisch m. Fac.-Spiegel }  
2 Nachtkästchen m. eich. Marmor }  
2 Patentstrahlen }  
Herrenschlafzimmer, echt Eiche  
1 Büttelbank, 1 Spiegel } **4770**  
1 Tisch, 1 Schreibtisch mit }  
eich. Leder }  
2 Stühle mit eich. Leder }  
Speisezimmer, echt Eiche  
1 Esstisch } **5550**  
1 Anrichte }  
1 Tisch }  
6 Stühle mit eich. }  
Leder }  
Küche, weiss lackiert  
1 Büttel, 1 Rahmen } **500**  
1 Tisch, 2 Stühle }  
1 Kochherd }  
1 Handwaschbecken }  
Beschreibung ohne Kaufweg gestattet!  
Versand nach allen Provinzen Deutschlands.  
Gekaufte Möbel können kostenlos lagern. — Keine Kriegerentzine in Zahlung.

**Trauringe**  
Dukatengold 900 gestempelt  
M. 180.—,  
14 K. Gold 855 gestempelt  
8 K. Gold 333  
stets vorrätig am Lager  
**Einkauf von**  
**Gold**  
**Silber**  
**Brillanten**  
Zahle die höchsten Preise  
**MINOGA**  
Grüner Weg 69  
Telephon: Alex. 2420.  
Filiale:  
Schönhauser Allee 89  
Telephon: Humboldt 1537.

**Platin-, Gold-, Silber-Bruch**  
Kontakte | Brennstifte | Barren | große und | Zahngelasse,  
Drehtische | Befestige | Vorzüge | lt. Objekte | auch zerbroch.  
kauft zum höchsten Tageskurse.  
**Ich garantiere für Höchstgebot!**  
(Da dreimal täglich Vorkaufbericht)  
**Heinrich Trapp**  
Deuthstraße 10.  
am Spittelmarkt.

**Alt Metalle**  
**Eisen**  
**Papier, Zeitungen**  
Kauf  
jeden Posten  
weit  
über Tagespreis  
**Willy Seydlitz**  
Hermannplatz 4  
Tel.: Moritzpl. 7291.  
Ein Versuch wird Sie zu meinen dauernden  
Kunden machen.

**Möbel**  
zu bedeutend  
herabgesetzten Preisen  
gegen bar und  
auf Teilzahlung  
in klein. An- u. Abzahlung  
Bürg. Wohnungseinricht.  
Wohnzimmer-, Schlafzimm.,  
Speisezimmer, Herrenschlafzimm.,  
in großer Auswahl  
Einzeln Möbel  
Farbige Küchen  
**Beiser**  
Lothringer Str. 67.  
Suche zwei möbl. Zimmer  
mit kleinem Salon, möglichst  
mit Kamin, nicht weit vom  
Zentrum. Off. mit M. 2904 an  
Ala Baube & Co., Berlin SW. 19.  
**Stubjettel**  
Wilmersd. 200.—, Garnituren  
4000.—, Ledermöbel, etc.,  
Friedrichstr. 36, Tel. 7414.

**Julius Bötzw**  
**Brauerei**  
**BERLIN N**  
**Faß- und Flaschenbiere**

**Arbeitskleidung + Berufskleidung**  
kaufen Sie am besten und billigsten in dem größten Spezialgeschäft von  
**Kohnen & Jöring, Berlin**  
Alexanderstr. 12 Rosenthaler Str. 53 Landsberger Allee 148 Neukölln, Bergstr. 61

**Nur kein Neid!**  
Einer sagt dem andern!  
**Die höchsten Preise für Altmetalle**  
**Zinn, Blei, Bierschlangen, Quecksilber**  
zahlt nur  
**Lötzinnschmelzwerk, Prinzessinnenstr. 17**  
(Hauptplatz)  
Händler Extra-Preise.

**Theater, Lichtspiele etc.**  
**Opernhaus.**  
**Bohème.**  
7 Uhr.  
**Schauspielhaus.**  
**Die Journalisten.**  
7 Uhr.**Deutsches Theater.**  
7 Uhr: Einsame Menschen.  
Sonntag, 6 1/2 Uhr: Faust I.  
**Kammerspiele.**  
7 1/2 Uhr: Stella.  
Sob. 7 1/2 Uhr: Blick der Pandora.  
**Gr. Schauspielhaus**  
(Karlstraße)  
7 Uhr: Danton (aus Abonn.)  
Sob. 7 1/2 Uhr: König Oedipus (u. Ab.)

**Volkstheater**  
a. Bismarck  
7 1/2 Uhr: **Nach Damaskus**  
I. Teil.  
**Lessing-Theater.**  
Direction: Victor Barnowsky.  
7 Uhr: **Peer Gynt.**  
(Lina, Grönlund, Lassen.)  
Sonntag bis Montag 7 1/2 Uhr:  
**Das Gelübde.**  
(Konstantin, Loos, Kieper,  
Lina.)  
**Deutsches Künstler-Theater**  
Allabendlich 7 1/2 Uhr:  
**Die Scheidungsreise**  
mit Max Adalbert und  
Fräulein Heisterberg.

**Folies Caprice.**  
Täglich 7 1/2 Uhr abends:  
**Versicherung geg. Ehebruch**  
Eine unruhige Nacht  
Leo's Ohnmacht  
mit Ferd. Grünecker.

**Theater i. d.**  
**Königsgrätzerstraße**  
7 Uhr: **Mirandolina.**  
mit Elise Heims, Salfer, Rie-  
mann, Brandt, Prösch, Stehner.  
Sonntag, zum 1. Male:  
**Rausch**  
von August Strindberg.  
(Maria Grün, Alfred Abel,  
Joh. Riemann, Frieda Richard,  
Rose Veitkirch, E. Dornburg,  
H. A. Römer, Hugo Bauer,  
Werner Stein, Rudolf Jünger.)  
**Komödienhaus**  
8 Uhr: **Der Herr Minister.**  
mit **Max Pallenberg**  
**Berliner Theater**  
7 1/2 Uhr: **Der letzte Walzer**  
mit Fritz Massary.  
**Rose-Theater.**  
7 1/2 Uhr:  
**Der Anti-Christ.**

**12 Attraktionen.**  
Hilfswort, heute 7 1/2  
**Neue Tänze** — Valerik  
**Gert**  
Karlson, heute 7 1/2  
Karlson, heute 7 1/2  
Karlson, heute 7 1/2

**RICHARD OSWALD**  
**LICHTSPIELE**  
Kantstr. 162.  
Täglich mit großem Erfolg!  
**Manolescu's Memoiren**  
(Fürst Labatory, der König der Diebe)  
Motive aus dem Leben eines Abenteurers in einem  
Versteil und 6 Akten von Richard Oswald.  
In den Hauptrollen:  
Conrad Veldt, Hermann Wlach, Hans Morano,  
Käte Waldek, Adele Sandrock, Lilli Lohrer,  
Hedda Vernon. — Regie: Richard Oswald.  
Wochentags Einlaß: 6.40 8.30 Uhr  
Sonntags: 2.40 5.20 6.45 8.30 Uhr.

**Philharmonie.** Heute, Freitag, 7 1/2 Uhr:  
Arien- und Lieder-Abend  
Kammersänger Walther  
**Kirchhoff.**  
Am Klavier: Clemens Schmalstieg.  
Aria & Schöpfung (Haydn); Liebestrank (Doni-  
zetti); Afrikaner (Meyerbeer). — Wagner:  
Gratzersählung; Lieder von Schubert, Ed. Moritz,  
Schrecker, Regor, Schmalstieg.  
Karten: 15 bis 3 M. und Steuer bei Bote & Bock.  
Wertheim, Abendkasse.

**Passage-Theater**  
Unter den Linden 22-23. Dir. M. Sellman.  
2 Uraufführungen 2  
**Der Geheimbund der Falken**  
Sensationelles Detektivspiel des Meister-  
detektiva Harry Hill in 5 Akten.  
Hauptrollen:  
**Marga Lindt :: Vally Arnheim.**  
Persönlich anwesend Freitag 7 1/2 9 Uhr.  
**Großer Boxkampf**  
**Breitensträter - Ekeroth**  
im Zirkus Busch. — Der beste Boxkampf-Film,  
der je gezeigt wurde. Sämtliche  
15 Runden à 3 Minuten.

**Schau-Burg**  
An Potsdamer Platz Königsgrätzerstr.  
Filmschau: Uraufführung  
**Themis - Gerechtigkeit**  
Forensisches Schauspiel in 5 Akten  
mit Rosa Porten u. Peterhans in den Hauptrollen.  
**Staatsanwalt Briand's Abenteuer.**  
Sensationsschauspiel in 2 Episoden.  
1. Episode: Die unglückliche Ehe.  
In den Hauptrollen: Leo Parry, Violante Napoleona  
Leo Scholz, Felix Hecht.  
Spielleitung: Richard Nickburg.  
**Bühnenschauspiel**  
**Wanda Treumann**  
in ihrem neuesten Filmversteil: Prinzessin Isokopita.

**Central-Theater**  
 7 1/2 Uhr: **Fran Bärhel** (Operette)  
**Deutsches Opernhaus**  
 7 Uhr: **Alexandro Stradella**  
 Friedr.-Wilhelms-Th.  
 7 1/2 U.: **Hohelt die Tänzerin.**  
**Kleines Theater.**  
 7 1/2 Uhr: **Die Pfarrhauskomödie**  
 K1. Schauspielhaus.  
 7 1/2 U.: **Der Floh im Panzerhaus**  
 Komische Oper  
 7 1/2 Uhr: **Liebe im Schnee.**  
 Lustspielhaus  
 7 1/2 Uhr: **Arnold Rieck** in  
 Zwangsquartierung.  
**Metropol-Theater.**  
 7 U.: **Hollandweibchen**  
 Neues Central-Theater  
 7 1/2 U.: **Die Dame im Frack.**  
 Neues Operettenhaus  
 7 1/2 U.: **Die Csikdsharones.**  
 Neues Volkstheater  
 7 1/2 Uhr: **Der Biberpolz**  
 Schiller-Theat. Charl.  
 7 1/2 U.: **Nathan der Weise**  
 Thalia-Theater  
 7 1/2 U.: **Der dumme Franzl.**  
 Th. am Nollendorfsplatz  
 7 Uhr: **Wenn Liebe erwacht**  
 Theater des Westens  
 7 1/2 U.: **Der ersten Liebe gold. Zeit**  
 Wallner-Theater  
 7 1/2 U.: **Der Geiger von Lugano.**  
 Walthalla-Theater.  
 7 1/2 U.: **Gastsp. Hartstein**  
**Residenz-Theater.**  
 Heute nachm. 4 U., kleine Pr.:  
 Schneewittchen.  
 Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Die Freundin.**  
 Tilla Durieux, Toelle, Bild,  
 Albers, Vallentin.  
 Sonnabend 4 U.: **Sirawelpeter.**  
**Trianon-Theater.**  
 Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Der Roman**  
 deiner Frau  
 Ida Wüst, Burg, Limberg,  
 Valetti, Falkenstein.  
 Sonnabend 4 U.: **Rotkäppchen**  
**Casino-Theater**  
 Lothringer Str. 37. — Tel. 7/8:  
**Knorps sel. Witwe**  
 und „Anschluß verpaßt“.  
 Singpiel mit Viktor Littek.  
 Neut Ernst Walter, Humorist.  
 Sonntag. 3 1/2: **Der Hausdrache.**

**Schall und Rauch**  
 Dir. Hans v. Wolzogen.  
 Wiederauftreten  
**Paul Graetz**  
 Mady Christians  
 und  
 d. gr. Oktober- Progr.  
 Balatalka-Orchester.  
 Konzert 7 1/2. Beginn 8 1/2.

**Reichshall-Theater**  
 Abends 7 1/2, und  
 Sonntag Nm. 2  
**Stettiner**  
 Sänger.  
 Km. halbe Preise.  
 Varieté-  
 Dönhoff-Brett. Anf. 6 1/2. Sa. 7

**BTL**  
 Potsdamer Str. 25  
**Moriturus**  
 (Dem Tode geweiht) mit  
 Landa-Schünzel  
 Veidt-HildeWörner  
 Turmstr. 12  
 Das gr. orient. Liebesdr.  
**Der Mann auf der**  
**Flasche**  
 außerdem das Lustspiel  
**Das Valutamädel**  
 mit Ossi Oswald  
 Alexanderpl.-Passage  
**Lotte Neumann**  
 in: **Die Glücksfalle.**  
 Priedenau, Rheinstr. 14  
 Anständige Frauen.

**Theater i. d. Königgrüher Straße**  
 Sonnabend, den 9. Oktober, abends 7 Uhr:  
 Zum ersten Male:  
**Rausch**  
 Schauspiel i. 4 Akt. v. August Strindberg.  
 Hauptdarsteller: Maria Orda, Alfred  
 Abel, Johannes Riemann, Frieda Richard,  
 Rose Seidelich, Ernst Derenburg, R. A. Römer,  
 Hugo Bauer, Werner Stein, Rudolf Jäger.  
 Regie: Carl Reinhard.

**Circus Busch**  
 Tägl. 7.15, Sonntag auch 3:  
 Nachm. halbe Pr. & Kinder  
 Vorverkauf: Circuskasse  
 und Warenhäuser Tietz.  
 Gastspiel **Sarrasani**  
 H. Stösch

**Theater a. Kottbus Tor**  
 Tel.: Moritzplatz 14814.  
 Täglich 7 1/2 Uhr und  
 Sonntag nachm. 3 U.:  
**Elite-Sänger.**  
 Vollständig  
 neues Programm!  
 Blüthen-Konzert.  
 Vorv. 11-11 1/2. 4-6 Uhr

**Bekanntmachung.**  
 Alle Abonnenten des „Vorwärts“ erhalten gegen  
 Abgabe der letzten Abonnementsquittung an der Kasse  
 des **Wallner-Theaters** eine Vergünstigung von  
**33 1/2 Proz.** des Kassenpreises zu der Gilbertschen  
 Operette  
**Der Geiger von Lugano**  
 in der Premierenbesetzung:  
**Else Gatersberg, Else Berna, Gustav Wagner,**  
**Karl Besterfachs, Ostar Sabo, Hans Watzmann.**  
 Es ist dies eine einmalige Zuwendung, welche  
 lediglich den Abonnenten des „Vorwärts“ zuteil wird.  
 „Der Geiger von Lugano“ ist in Welcherfolg, welcher  
 mit geradezu rauschendem Beifall allabendlich 7 1/2 Uhr  
 in Szene geht.  
 Die Direktion.

**Das Liebesleben des Menschen.**  
 Naturwissenschaftlicher Erkenntnis dienender Demonstrationsabend.  
 Eintrittskarten zu 10, 8, 5, 3 M. täglich 11-7 Uhr im **Künstlerhaus**, Bellevuestr. 3.

**Sportpalast**  
 Das größte Kino der Welt  
 Potsdamer Str. 72 • Hochbahn Bülowstr.  
**Wenn Colombine winkt**  
 mit **Esther Carena.**  
 Uraufführung!  
**Der unheimliche Fahrgast.**  
 Detektiv-Abenteuer mit Frank Norton.

**Admirals-Diele**  
 im Admirals-Palast  
 Nachmittags u. abends  
 :: Konzert Hakowsky ::

**Handelsrealschule**, staatlich berechnete  
 mit Handelsfächern, Berlin S 14, Dresdener Str. 90,  
 glot Obersekundarstufe und Einjähriges.  
 Halbjahresklassen. (9/10\*) Aufnahme 11-12.

**Königstadt-Theater**  
 Bahn of Jannowitzbrücke.  
 Tägl. 7.30 **Gastspiel**  
 im Ballsaal T A N Z.

**Admirals-Palast**  
 U.: **Die lustige Puppe**  
 Morgen: **Filrt in St. Moritz.**

**Ufa**  
 7 und 1/2, 9 Uhr  
**CABIRIA**  
 Der Kampf um die  
 Weltherrschaft  
**Die heilige**  
**Simplicia**  
 Filmlegende in 5 Akten von  
 Thea von Harbou  
**Der zweite May-**  
**Regie-Meisterfilm**  
 Haupt-  
 rollen: **Eva May**  
**Alfred Gerasch**  
 vom Burgtheater Wien  
 2. Woche  
**Whitechapel**  
 Regie: E. A. Dupont  
 Hauptdarsteller:  
**Mierendorff**  
 Grill Hegesa  
 2. Woche  
**Sumurun**  
 Regie:  
**Ernst Lubitsch**  
 Hauptrolle:  
**Pola Negri**  
**MOJ**  
 Schauspiel in 5 Akten  
 Regie: **Rudolf Blebrach**  
 Hauptrolle:  
**Lotte Neumann**  
**Reingefallen**  
 R. B. Lustspiel in 7 Akten mit  
**Arnold Rieck**  
**Der Henker**  
**von St. Marien**  
 Kästlerrolle Oberleitung:  
**Joe May**  
 Verfasser und Regisseur:  
**Fritz Freisler**  
 Hauptrolle:  
**Eva May**  
**Die Tarantel**  
 Sensationsfilm von **Karl Figdor**  
 Regie: **Rudolf Blebrach**  
**Das Valutamädel**  
 mit **Ossi Oswald**  
 Wochentags ab 7 Uhr  
 Sonntags Beginn 4 Uhr

Ufa Palast am Zoo  
 Jannowitz-Palast  
 Mozart Saal am Potsdamer Platz  
 Sommer-Festspiele am Potsdamer Platz  
 Ufa Palast am Potsdamer Platz  
 Kaufmännischer Lammstr.  
 Friedrichstr. 150  
 Alexanderplatz  
 Weinbergstr. weg 10  
 Schöneberg Hauptstr.  
 Hasenheide 40

**Apollo-**  
 Theater  
 Dir. James Klein.  
 7 1/2 Allabendlich 7 1/2  
 Die Sensation der  
 Wintersaison  
**Orient-**  
**Natura-**  
 Historische  
 Ausstattungs-Pantomim  
 in 3 Bildern  
**Harems-**  
**Nächte!!**  
 Unt. Mitwirkung von  
 20 Original-  
 Kamerunern  
 30 Bajaderen-  
 Tänzerinnen  
 in den Hauptrollen:  
**Myriam Borka**  
 sudan Schauspielerin  
**Kiki Kiami Bey**  
 Nationalth. Konstanti  
**Louis Brody**  
 der Neger-Filmstar  
**Erika Dennisson**  
 die schwed. Tänzerin  
 sowie die übrigen  
 Oktober-Varieté-  
 Sensationen!!  
 Sonnt. nachm. 3 1/2 U.  
 Kinder haben  
 keinen Zutritt.

**Walhalla-**  
 Theater  
 a. Rosenthaler Pl.  
 Täglich 7 1/2 Uhr:  
 Stg. nachm. 3 1/2 u. ab. 7 1/2 U.:  
 Gastspiel  
**Wilhelm Hartstein**  
 in  
**Der Stolz der 3. Komp.**  
 u. d. große Oktober- Progr.  
**Die 5 Karleys**  
**Marga u. F. Onré**  
**Charl. Montrell**  
**K. Edler u. Nicki**  
**Die 4 Eitner's**  
**Mewu ???**

Die  
**Eröffnung**  
 des Tanzpalastes  
**LIBELLE**

Jägerstraße 63a

**Heute Freitag**

den 8. Oktober, 7 Uhr :: Tischbestellungen: Zentrum 4739

# Gewerkschaftliche Betriebsrätezentrale.

## Schluß des Betriebsrätekongresses.

(Schluß aus der Nebenbühne.)

2. Tag. Vormittags-Sitzung.

Referent Dismann (fortfahrend):

Das Betriebsrätegesetz ist ein Produkt der Revolution, aber es wird den Forderungen der Arbeiter nicht gerecht. Aber wir können das Gesetz nicht ignorieren, sondern wir müssen es ausnützen und dafür kämpfen, daß den Arbeitern weitere Rechte gewährt werden. Was die Zusammenfassung der Betriebsräte betrifft, so sind Dirich-Dunderische und Gelbe für uns ebenso Gegner wie diejenigen, welche sich revolutionär gebärden, aber nicht als Revolutionäre handeln. (Lebhafte Beifall.) Wir, die wir die freigewerkschaftlichen Betriebsräte zusammenfassen wollen, sind auf dem rechten Wege. (Sehr richtig.) Es ist nicht die Aufgabe der Betriebsräte, nur revolutionäre Reden zu halten, sondern sie haben den Arbeitern gegenüber in täglicher Kleinarbeit die Interessen der Arbeiter zu vertreten mit ruhigem Ernst und Entschiedenheit, ausgerüstet mit Wissen und Können. (Lebhafte Beifall.) Beschränken der Arbeiter über Betriebsangelegenheiten soll erst von den Arbeitern selbst vertreten werden, ehe sich der Betriebsrat damit beschäftigt. Die Arbeiter müssen dazu erzogen werden, daß sie Courage haben, ihre Rechte dem Unternehmer gegenüber selbst zu vertreten. (Beifall.) Wo eine Firma verschiedene Betriebe hat, müssen sich die Betriebsräte zusammenschließen. Beim Erlaß der Arbeitsordnung haben die Betriebsräte mitzuwirken. Richtlinien über Einstellungen und Entlassungen sind aufzustellen, die den Betriebsräten die Mitwirkung gewähren. Wenn das noch nicht im Gesetz vorgesehen ist, so kann es durch Tarifverträge festgelegt werden. Das sind die praktischen Aufgaben. Die Betriebsräte sind wirtschaftliche Räte. Sie haben ihre Tätigkeit auf die Umgestaltung der Wirtschaft zu richten. Politische Arbeiterräte können erst in Wirksamkeit treten, wenn wir die politische Macht erst in Wirksamkeit setzen, nach der wir streben. (Zustimmung.)

Bei dem Umstellungsprozeß der Wirtschaft müssen Kopf- und Handarbeiter zusammenwirken. Die Afa hat mit der Organisation und der geistigen Umstellung der Kopparbeiter mehr revolutionäre Arbeit, wie mancher, der mit revolutionären Reden den Mund aufgerissen hat bis an die Ohren. (Lebhafte Beifall.) Die Gewerkschaften, Hand- und Kopparbeiter, sind die Träger des Wirtschaftskörpers. Sie, mit ihren 9 Millionen Mitgliedern, haben das große Werk der wirtschaftlichen Umstellung zu vollbringen. Die Betriebsräte sind Vertrauensleute der Arbeiter. Nur im Zusammenarbeiten mit den Gewerkschaften können sie ihre Aufgaben erfüllen. Bleibt bei eurem Mutterboden, den Gewerkschaften, und laßt euch nicht irremachen durch das Gerede, die Gewerkschaften seien gegenrevolutionär. Schwarz verurteilt der Redner die radikalen Treiben gegen die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale und die Perestrojka-Bewegungen von kommunistischer Seite. Die Einheit der Gewerkschaften müsse erhalten bleiben. In gemeinsamer Kampffront mit allen Arbeiterrätern werden wir den Sieg erzwingen unter der Parole: „Proletariat aller Länder, zerbrich dich nicht die Köpfe, sondern vereine dich.“ (Starker Beifall.)

Grafmann verliest darauf eine Entschließung, die sich auf die Aussperrung der Zeitungsunternehmer dem technischen Personal gegenüber bezieht und in der die Aussperrung als ein Kampf bezeichnet wird, der große wirtschaftliche und politische Folgen zeitigen kann. Die Arbeiterkraft ganz Deutschlands muß den Zeitungsgewerkschaften ihre Solidarität beweisen. Die Lebenshaltung der Arbeiterkraft darf nicht noch weiter herabgedrückt werden. Die Sache der Arbeiter des Zeitungsgewerbes ist die Sache der Arbeiterkraft ganz Deutschlands.

Der zweite Referent Höppl

berichtet die Entstehungsgeschichte des Betriebsrätegesetzes und begründet folgende Forderungen:

Die wenigen Rechte des Betriebsrätegesetzes werden systematisch durch das gesamte Unternehmertum sabotiert. Eine funktionsfähige Arbeit der Betriebsräte ist daher unmöglich. Durch eine Erweiterung des unzulänglichen U. A. G. muß die Arbeitsfähigkeit sichergestellt werden. Besonders der § 72: Betriebsbilanz und Gewinn, erfordert schnellste Verabschiedung. Der Kongress verlangt aber auch ein sofort zu erlassendes Gesetz über Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat. (§ 70.) So lange dies nicht geschieht, kommt die Haltung der Betriebsräte, wie sie für die übrigen Aufsichtsratsmitglieder vorgeschrieben ist, nicht in Frage.

Weiter führt der Redner aus, die Afa habe seinerzeit einen besonderen Entwurf zum Betriebsrätegesetz eingereicht, der den Arbeitern mehr Rechte zuerkannte als der Regierungsentwurf. Der Entwurf der Afa konnte aber nicht verwirklicht werden. Nachdem das Gesetz in Kraft getreten war, haben die Gewerkschaften die Durchführung desselben in die Hand genommen und die Wahlen betrieben. Es kommt jetzt darauf an, daß Angestellte und Arbeiter zusammenarbeiten unter Ausschluß der Harmonieverbände. Die Afa habe in einem Aufruf die Angestellten aufgefordert, den Arbeitern beim

Einstich in die Betriebsverhältnisse

beizutreten zu sein durch Angaben, die im Allgemeininteresse nötig sind. Das Unternehmertum habe die Gefahr begriffen, die in dem Aufruf liege. Die Angestellten würden die an sie gerichteten Auforderungen so ausführen, daß sie den Unternehmern keine Angriffspunkte bieten.

Der Redner ersucht den Kongress, durch Annahme einer Resolution dem Aufruf der Afa zuzustimmen und das Zusammenarbeiten von Angestellten und Arbeitern zu beschleunigen. Weiter beweist der Redner auf das unzulässige Verhalten der Harmonieverbände von Angestellten im Zeitungsbereich und sagt, durch dies Beispiel werde bewiesen, daß die Betriebsräte mit den Angehörigen solcher Organisationen nicht zusammenarbeiten können. Die freigewerkschaftlich organisierten Angestellten fühlen sich mit den freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern durchaus solidarisch und wollen mit ihnen zusammenarbeiten.

Das „Berliner Tageblatt“ erklärt, dieser Kongress sei für die Betriebsräte nicht maßgebend, weil auf ihm die Harmonieverbände nicht vertreten sind. Ich frage mich, daß Richard Müller, der ja auch die Harmonieverbände und Geben in die Betriebsräteorganisation aufnehmen will, den Beifall des „Berl. Tagblattes“ findet, welches ganz genau weiß, daß es im Interesse des Unternehmertums liegt, wenn die Harmonieverbände zur Mitarbeit herangezogen werden. — Wir kämpfen nicht persönlich gegen Richard Müller, Däumig, Kopsch, sondern wir bekämpfen die von ihnen vertretene Idee, die nach unserer Überzeugung gegen die Interessen der Arbeiter

geht. Wenn Arbeiter und Angestellte zusammengehen, werden wir unser Ziel erreichen. (Lebhafte Beifall.)

Der dritte Referent Prolet spricht über den organisatorischen Aufbau der Betriebsräte. Unmöglich ist es, daß die Betriebsräte, losgelöst von den Gewerkschaften, ihre Aufgaben erfüllen können. Wir haben heute schon gewisse Arbeiterorganisationen. Wir wollen

nicht noch eine neue selbständige Organisation der Betriebsräte schaffen, sondern sie den Gewerkschaften angliedern. Da die Korredner schon alles zu diesem Punkt Richtiges gesagt haben, verzichte ich auf weitere Ausführungen. (Beifall.)

Korreferent Brandler (A. P. D.):

Wir hätten uns hier sachlich auseinandersetzen müssen über unsere gegensätzliche Auffassung über die Wirtschaft, über die Probleme der Arbeitslosigkeit und des Steuerwesens. Auch ich bin der Meinung, daß die Betriebsräte nicht nur revolutionär reden, sondern vor allem revolutionär handeln sollen. Auch ich halte es für notwendig, daß die Betriebsräte zur Erfüllung ihrer Aufgaben die nötigen Kenntnisse haben müssen. In diesen Punkten bin ich mit Dismann einverstanden. Aber die konkreten Aufgaben der Betriebsräte hat Dismann nur verschwommene Angaben gemacht. Wir weisen den Betriebsräten folgende Aufgaben zu: Sie haben alles zu tun, um die Arbeiter aus ausgebeuteten Lohnflüssen zu Herren des Produktionsprozesses zu machen. Es ist nicht richtig, daß die Betriebsräte nur auf dem Boden einer gemeinsamen Weltanschauung zusammengefaßt werden können. Die freien Gewerkschaften machen die Mitgliedschaft ja auch nicht von einer gemeinsamen Weltanschauung abhängig. Sie haben ja Mitglieder aus allen, auch bürgerlichen, Parteien. (Gelächter.) Wir sind der Meinung, daß auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaft aus dem Zusammenbruch der Wirtschaft nicht herauszukommen ist.

Von den Betriebsräten verlangen wir, daß sie folgende Forderungen durchsetzen: Inventuraufnahme zur Erfassung der Rohstoffe, Eingliederung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß, Unterstützung der Arbeitslosen mit dem vollen Lohn, denn wenn nicht für die Arbeitslosen gesorgt wird, werden sie Putzschu machen. Die Konsumorganismen haben den Bedarf festzustellen und mit den Betriebsräten die Verteilung zu regeln. Organisation der Rohstoffverteilung zum Aufbau der zerstörten Wirtschaft, Ausschaltung der Wästen- und Luxusproduktion, Verhinderung des Transports zu unproduktiven Zwecken, Kontrolle der Ein- und Ausfuhr sowie der Finanzen, Aufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen mit Sowjetrußland. Diese konkreten Forderungen, die noch nicht die Einführung des Kommunismus bedeuten, können nur durchgeführt werden, wenn Hand- und Kopparbeiter aller Richtungen zusammenarbeiten. — Auf dem Wege, den die Referenten empfehlen, kommen wir nicht aus dem Chaos heraus. Der von uns gestigte Weg führt und zundächst in noch größerem Elend, aber dann bringt er uns heraus aus dem Chaos. (Beifall der Winderheit.)

Der zweite Korreferent Richard Müller

weist die Annahme zurück, daß die selbständige Betriebsrätezentrale die Gewerkschaften zerstückeln oder über den Gewerkschaften stehen würde. Weiter vertritt der Redner seine bekannte Ansicht, daß alle Betriebsräte zusammengefaßt werden müssen, gleichgültig, welcher Organisation sie angehören oder ob sie überhaupt organisiert sind. Nur durch Zusammenfassung aller Kräfte könnten die Arbeiter ihre Forderungen durchsetzen. Nicht die Führer der Gelben und Weißen, sondern die hinter ihnen stehenden Arbeiter sollen gewonnen und von den Führern losgelöst werden. In den starren bürokratischen Apparat der Gewerkschaften dürften die Betriebsräte nicht hineingezwungen werden. Der Redner kritisiert die Richtlinien des Gewerkschaftsbundes und kommt dabei zu Auslegungen, die lebhaften Widerspruch finden. —

Nachmittags-Sitzung.

Außerhalb der Tagesordnung erhält der russische Gewerkschaftsvertreter Losowski das Wort, um den Aufbau der Betriebsräte in Rußland darzulegen. Er verliest ein umfangreiches Manuskript, welches die Leistungen der russischen Räte im glänzendsten Licht schildert und dahin ausklingt, daß die Produktion in die Hände des Proletariats gehöre, was in Rußland durchgeführt sei.

Die Diskussion über die Referate wird eröffnet. Biegsch-Hamburg verlangt, daß das Betriebsrätegesetz so ausgebaut wird, wie es den Arbeitern vor Annahme desselben versprochen worden sei. In den Schlichtungsausschüssen würden die Positionen der Arbeiter immer mehr zurückgedrängt. Auf solche Schlichtungsausschüsse verzichten die Arbeiter. Die Betriebsräte können nur in Verbindung mit den Gewerkschaften etwas erreichen.

Side-Berlin: Man solle nicht so ängstlich eine Konkurrenz selbständiger Betriebsräteorganisationen mit den Gewerkschaften fürchten. Die Gewerkschaften seien so mit Arbeit überhäuft, daß sie sich nicht noch mit den Angelegenheiten der Betriebsräte befassen können. So wie in Berlin eine Verständigung der Gewerkschaftskommission mit der Betriebsrätezentrale zustande gekommen sei, könne es auch für das Reich geschehen. Die Betriebsräte müßten ein Organ des proletarischen Klassenkampfes sein, die Arbeitergemeinschaften müßten aufgegeben und die Gewerkschaften zu revolutionären Industriearbeitern ausgebaut werden.

Engelhardt (Bergarbeiter): Die Opposition hat zu ihrer Unterstützung die russische Delegation herangezogen und der Vertreter derselben hat schon eine Rede gehalten, die heute schon in der „Roten Fahne“ abgedruckt ist. Wenn man sagt, das ganze Proletariat muß unter einen Hut gebracht werden, so sage ich, das ist eine Phrase. Die christlichen Gewerkschaften werden sich nicht mit uns vereinen. Das haben wir im Ruhrgebiet erfahren. Da ist der Versuch, die Arbeiter aller Richtungen zu einigen, gescheitert und jetzt bekämpfen sie sich gegenseitig auf das Schärfste. Durch die Uneinigkeit der Arbeiter wird das Unternehmertum gestärkt. An die Vertreter der zentralen Gewerkschaften richte ich die Aufforderung: Laßt Euch nicht von einer Minderheit breitschlagen. (Beifall.)

Ein Antrag auf Schluß der Diskussion wird mit großer Mehrheit angenommen. — Ein Zuhörer auf der Galerie ruft: „Nieten“. — Der Vorsitzende ruft: „St.“

Schlesinger-Berlin erklärt, da ihm als Vertreter von 7000 Angestellten durch den Schluß das Wort abgeschnitten sei, halte er es unter seiner Würde, auf dem Kongress länger zu verweilen. (Unruhe.)

Das Schlußwort erhält infolge eines Beschlusses einer der Referenten und einer von den Korreferenten.

Brandler (Korreferent)

kritisiert den seiner Meinung nach vorgezogenen Schluß der Debatte. Er könne auf die Diskussion nicht eingehen, weil eigentlich nichts gegen seine Ausführungen gesagt worden sei. Der Redner betont, seine Genossenschaftsgenossen hätten nicht die Absicht, die Gewerkschaften zu zertrümmern. Der das behauptet, der lüge. Der Kongress könne einen Beschluß fassen und dadurch entgegenstehende Auffassungen niederstimmen, aber an den Tatsachen der Entwicklung werde dadurch nichts geändert. In der von Dismann vorgelegten Resolution ständen nur allgemeine Redensarten, aber keine konkreten Angaben über die Aufgaben der Betriebsräte. Die Zusammenfassung der Betriebsräte neben den Gewerkschaften bedeute keine Herabsetzung der Gewerkschaften, sondern eine Arbeitsteilung. Es sei ganz unmöglich, daß eine Betriebsrätezentrale nur eine Unterkommision der Afa

und des Gewerkschaftsbundes sein könne. Es müsse eine Bahn eingeschlagen werden, die die Zusammenfassung aller Betriebsräte ermöglicht. Wir verlangen eine Zentrale, die eine ausschlaggebende Macht der Arbeiter ist und nicht gegen, sondern mit den Gewerkschaften arbeitet. Wir wollen in der von uns beantragten Zentrale je fünf Mitglieder der Afa und des Gewerkschaftsbundes aufnehmen. Nach dem Entwurf des Gewerkschaftsbundes und der Afa sollen die Betriebsräte bevormundet werden. Die Gewerkschaften sind interrevolutionär, sie haben uns in den Sumpf geführt, in dem wir uns jetzt befinden. Der Redner kritisiert die von den Referenten beantragten Resolutionen. Ihre Annahme würde seinen Schaden bedeuten, aber man dürfe sich nicht einbilden, damit etwas für die Interessen der Arbeiter getan zu haben. Der Redner empfiehlt die Anträge der U. S. P. und A. P. D. auf Schaffung einer Zentrale aus 30 Mitgliedern und je 5 Vertretern der Afa und des Gewerkschaftsbundes. (Schwacher Beifall.)

Dismann (Referent):

Genosse Brandler sagte, uns trennt eine Weltanschauung. Er hat sich einen Popanz zurechtgemacht, um darauf loszukauen zu können. In der Beurteilung der gegenwärtigen Sachlage trennt uns keine Weltanschauung. Wenn sich Brandler rühmt, ein alter Gewerkschafter zu sein, dann muß er wissen, daß sich die Gewerkschaften von Anfang an auf den Boden des Sozialismus gestellt haben. Vor mir steht die Wüste des Genossen Bebel. Wenn der den Genossen Brandler gehört hätte, er würde ihn beim Kragen genommen haben. (Beifall.) Bebel hat sich früher mit den Jungen wegen derselben Phrasen herumgeschlagen, die Brandler hier vorgetragen hat. (Lebhafte Beifall.) Wenn Bebel, Koppel und ich gemeinsam für die Zusammenfassung der Betriebsräte eintreten, so stehen wir politisch doch nicht auf demselben Standpunkt, wie Brandler gesagt hat.

Wenn wir auf einen gemeinsamen Kampfboden kommen wollen, dürfen wir den Andersdenkenden nicht beschimpfen, sondern wir müssen ihn durch sachliche Argumente zu überzeugen suchen. Wer der wirtschaftliche Revolutionär ist, das wird sich in der praktischen Arbeit zeigen. Der immer die Dreieinigkeit: Weltrevolution, Räteorganisation und Diktatur des Proletariats im Munde führt, ist noch lange kein Revolutionär. Brandler vertritt seine Anträge als solche der U. S. P. und der A. P. D. Wir von der U. S. P. lehnen es ab, uns mit Euch, die Ihr hinter Brandler steht, zu identifizieren. (Lebhafte Beifall.)

Die Kernfrage ist: Selbständige Betriebsrätezentrale oder Zusammengehen mit den Gewerkschaften. Dem Genossen Losowski muß ich entgegenhalten, was uns von russischen Genossen über die russischen Betriebsräte gesagt worden ist. Schlapnikoff sagt in seiner Broschüre, daß die Fabrikkomitees keine wirtschaftlichen, sondern nur untergeordnete soziale Aufgaben erfüllen und daß sie

verantwortliche Organe der Gewerkschaften

sind. Und Dudarin sagt, die russischen Arbeiter hätten nicht den hundertsten Teil ihrer Leistungen vollführen können, wenn sie sich nicht auf die Gewerkschaften hätten stützen können. So spricht man in Rußland, aber im Ausland stellt man es anders hin. Von Moskau wird verlangt, daß wir die internationale Betriebsrätezentrale zerstückeln. Es ist eine böswillige Verteilung und Lüge, uns als Gelbe in der Amsterdamer Internationale zu verächtigen. (Lebhafte Beifall.) Wir lassen unsere Gewerkschaften nicht zerstückeln und halten an der Amsterdamer Internationale fest. (Lebhafte Beifall.) Man beruft sich darauf, daß die Berliner Gewerkschaften sich mit der Betriebsrätezentrale einigt haben. Diese Einigung ist nur zustande gekommen, weil die Betriebsrätezentrale nach dem Motto handelte: „Wißt Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein.“ Wir sind als Gelbe bezeichnet worden, haben in einer Berliner Fabrik die Herstellung von Wägen verzögert. Aber die nicht bei und organisierten Revolutionäre haben dabei nicht mitspaziert. Sie, die Vertreter der Weltrevolution, stellen jetzt Waffen her zur Bekämpfung der russischen Vorkämpfer für die Weltrevolution. (Lebhafte Beifall.) Die hier vertretenen Betriebsräte sind denkende Männer. Sie können sich nicht anders entscheiden als für die Zusammenarbeit mit ihren alten Kampforganisationen. Gelingt es uns, die Gewerkschaften auf einem gemeinsamen Kampfboden mit den Betriebsräten zu vereinen, so ist die Zukunft unser. (Lebhafte, starker Beifall.)

Es erfolgt die Abstimmung über die große Zahl der vorliegenden Resolutionen und Anträge.

Mit einer starken Dreiviertelmehrheit wird eine Resolution des Referenten Prolet angenommen, wodurch der Kongress die Vor schläge des Gewerkschaftsbundes und der Afa auf Bildung der freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale billigt. Die Resolution lautet:

Die Arbeiterkraft hat die Kraft, die ihr als Klasse innewohnt, zur vollen Entfaltung zu bringen. An ihr liegt es, diese Kraft zur Tat werden zu lassen und sich aller ihr dazu bietenden Mittel zu bedienen. Den Betriebsräten sind durch ihre Stellung im Produktionsprozeß bedeutende Aufgaben gestellt, deren Lösung ihnen eine große Verantwortung auferlegt. Die Betriebsräte sind ihren Aufgaben in den Gewerkschaften, die nach wie vor in erster Linie auf wirtschaftlichem Gebiete den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit auszutragen haben. Die Stützung auf die Gewerkschaften ist gelöst, weil die Betriebsräte ihre Aufgaben nur erfüllen können, wenn sie des Rückhalts der Gewerkschaften sicher sind. Der Ausbau der Gewerkschaften zu mächtigen Industrieverbänden ist Sache dieser Zeit.

Die Betriebsräte sind innerhalb der Gewerkschaften organisch zusammenzufassen. Eine Sonderorganisation der Betriebsräte ist weder örtlich noch zentral von Nutzen, sie würde vielmehr, abgesehen von einer Erschwerung der gewerkschaftlichen Tätigkeit, die wirksame Vertretung der Arbeiterinteressen durch die Betriebsräte lähmen. Dagegen ist eine örtliche Zusammenfassung der Betriebsräte im Anschluß an die Ortsausschüsse des U. S. P. und der Afa sowie der Schaffung einer Reichszentrale gemeinsam mit der Spitze der Gewerkschaften notwendig. Die örtliche Zusammenfassung der Betriebsräte und die Bildung einer Reichszentrale scheidet der Kongress nur auf dem Boden der Richtlinien des U. S. P. und der Afa gegeben. Der vom Kongress zu wählende Beirat wird beauftragt, in Gemeinschaft mit dem Geschäftsführenden Ausschuss sofort die Vorbereitung der Wahlen zu den Betriebsrätezentralen vorzubereiten, sobald deren Bezirke feststehen.

Fast einstimmig wird eine sehr lange Resolution Dismann angenommen, die in ihrem wesentlichen Teil ungefähr folgendes sagt:

Die dem Kapitalismus innewohnenden imperialistischen Tendenzen haben den Weltkrieg heraufbeschworen. Das Wirtschaftselben wird von steten, sich immer mehr zuspitzenden Krisen erschüttert. Die von Unternehmern getriebene Produktion ist gegenwärtig akute Krise... In klarer Erkenntnis all dieser Mängel und Gefahren des Gesetzes... tritt die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterklasse an die den Betriebsräten durch die Situation gestellten Aufgaben heran... Die Betriebsräte wie die gesamte Arbeiterkraft aber müssen sich weit über den engen Rahmen des Gesetzes hinausgehende Ziele setzen und ihre gesamte

Tätigkeit dementsprechend elastischen... Die von den Betriebsräten auszuführende Produktionskontrolle darf sich nicht auf die einzelnen Betriebe beschränken, sondern sie muß in planmäßiger Aufbau und organischer Fortentwicklung zu einer Gesamtkontrolle über die einzelnen Industriezweige (Nohmaterial, Nahrung, Produktivität, Verkauf, Statistik usw.) wie der Gesamtindustrie werden... Diese Tatsachen zwingen die Gewerkschaften, der organisierten Macht des festorganisierten Unternehmertums den entschlossenen Willen der kampfbereiten Kopf- und Handarbeiter als der ausgleichenden überwindenden Mehrheit gegenüberzusetzen. Nur wenn in diesem Geist auf der ganzen Linie die Einstellung und Vorbereitungen durchgeschlägt, werden die Gewerkschaften vor ihrer historischen Aufgabe bestehen: Als einzige geschlossene Organisation des Massenbewußten Proletariats Kämpfer, Wegbereiter und Träger der proletarischen Wirtschaftsordnung zu sein.

Drei Resolutionen des Referenten Körpel, die ebenfalls fast einstimmig angenommen werden, folgen im wesentlichen folgendes:

Die wenigen Rechte des Betriebsrätegesetzes werden von den Unternehmern systematisch sabotiert. Sie suchen die praktischen Arbeiten der Betriebsräte unmöglich zu machen. Der Kongreß fordert deshalb die Gewerkschaften auf, sofort eine Novelle zum Betriebsrätegesetz auszuarbeiten, in welcher die Geschäftsführung des Betriebsrats, das volle Mitbestimmungsrecht bei Einstellungen, bei Betriebsänderungen und Betriebsinstellungen gesichert wird. Die Novelle ist der Regierung, dem Reichstag und dem Reichswirtschaftsrat zu übermitteln.

Der Kongreß fordert die Gewerkschaften auf, sich dafür einzusetzen, daß das besondere Gesetz über die Betriebsräte vorliegende Betriebsbilanz und Gewinn- und Verlustrechnung vollständig verabschiedet wird.

Der Kongreß fordert die schnelle Verabschiedung des Gesetzes über die Entsendung von Betriebsräten in den Aufsichtsrat.

An einer vierten ebenfalls angenommenen Resolution Körpel erklärt sich der Kongreß einverstanden mit dem Aufruf der Afa, der die Angehörigen auffordert, den Betriebsräten für die Kontrolle nötigen Angaben zu machen.

Einige Anträge, die Vorschläge zur Änderung des Gesetzes enthalten, werden demerrat überwiesen.

Eine Resolution, die die Gewerkschaften auffordert, für den Zusammenschluß aller Hand- und Kapslarbeiter in Industrieverbänden zu wirken, wird dem Ausschuß des Gewerkschaftsbundes überwiesen.

Zu einem Antrage, der das Eintreten für die Kriegszweckadigaten fordert, die nach Aufhebung der zu ihrem Schutz vor Entlassung bestehenden Verordnung der Kündigung entgegenstehen, bemerkt Aufhäuser, daß die Verlängerung der betreffenden Verordnung bestimmt zu erwarten ist.

Eine Protestresolution gegen den Erlaß eines Dienstpflichtgesetzes und gegen die Beseitigung des Achtstundentages wird einstimmig angenommen. Ebenso eine Resolution, die Vorschläge zur Lösung des Wohnungsproblems macht.

Eine andere Resolution verlangt von der Regierung, daß sie die Aufhebung des Beschlusses der Reichsversammlung erwirkt, welche dahin geht, daß sämtliche im Bau befindlichen Dieselmotoren, auch solche, die bereits zu gewerblichen Zwecken verwendet werden, vernichtet werden müssen, und der Bau von Dieselmotoren verboten werde, was eine ungeheure Schädigung unserer Wirtschaft und große Steigerung der Arbeitslosigkeit bedeute.

Grafmann bemerkt zu dieser Resolution: Die Entente verlangt von uns ungeheure Leistungen und nimmt uns die Mittel, womit wir diese Leistungen erfüllen könnten. Wir werden bei Herrn Majer mann, dem Vorsitzenden der Ententekommission, im Sinne der Resolution vorstellig werden.

Der Kongreß stimmt dem einstimmig zu.

Andere angenommene Resolutionen verlangen Maßnahmen der Regierung gegen die Stilllegung der drei größten württembergischen Fabriken, Sicherung der Tätigkeit der Betriebsräte bei der Eisenbahn, die durch die von der Verwaltung herausgegebenen Richtlinien gehindert werde. Ferner wird gegen die Immunitätsverletzung gegenüber dem Abgeordneten Eisenberger protestiert.

Es folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen. Aufhäuser würdigt in seiner Schlussrede die Arbeiten des Kongresses, der einen Wendepunkt in der deutschen Arbeiterbewegung bedeute und schließlich mit einem dreifachen Hoch auf die auf dem Boden des konsequenten Sozialismus und des Klassenkampfes stehende Arbeiterbewegung.

Unter Abfindung des Sozialistenmarsches gingen die Delegierten um 8 1/2 Uhr auseinander.

Ein Antrag auf Schutz vor Deserte, der nach dem Beschlusse des Kongresses dem Reichstag überwiesen wird, wird dem Ausschuß des Gewerkschaftsbundes überwiesen.

Artikel 1 wird gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Parteien angenommen.

Ein Antrag Domitius (Dem.) verlangt einen neuen Artikel 2a, wonach bis zur Bildung des Magistrats der neuen Stadtgemeinde dessen Zuständigkeiten durch den Magistrat der alten Stadtgemeinde Berlin wahrgenommen werden sollen. Ebenso sollen die Obliegenheiten des Oberbürgermeisters bis zu dessen Bestätigung durch den bisherigen Berliner Oberbürgermeister ausgeübt werden.

Abg. Ludwig (U. Soz.): Der Antrag will nur Fehler wieder gutmachen, die Sie (zu den Bürgerlichen) während Ihrer Herrschaft in Berlin gemacht haben.

Artikel 2a wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Unabhängigen angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes.

Die Schlussabstimmung ist auf Antrag des Abg. Giering (Soz.) namentlich. Das Gesetz findet mit 161 Stimmen der bürgerlichen Parteien gegen 123 Stimmen der Sozialdemokraten und Unabh. hängigen Annahme. Vier Abgeordnete enthalten sich der Stimme.

Das Gesetz über die Verbenzung der Amisgerichtsbezirke Rügen und Warstein wird ohne Aussprache in allen drei Lesungen angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzes über Abänderung der Zusammenfassung der Schuldeputation, Schulverbände und Schulkommissionen.

In der Debatte bemerkt Abg. König-Frankfurt (Soz.): Wenn der Geistliche ohne weiteres zum Schulvorstand gewählt, so müßten Sie (nach rechts) auch die Prediger der Freireligiösen Gemeinde berücksichtigen. Meine politischen Freunde sind der Ansicht, daß der Geistliche nicht geborenes Mitglied der Schuldeputation ist, sondern nur gewählt werden kann. Das Gesetz wird mit einer Änderung endgültig angenommen. Es folgt die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über die

### Wahlen zum Preussischen Landtag.

Wähler sind demnach alle über 20 Jahre alten deutschen Reichsangehörigen, Männer und Frauen, die in Preußen wohnen. Für Soldaten ruht die Ausübung des Wahlrechts während der Dauer der Zugehörigkeit zur Wehrmacht. Ausgeschlossen sind Entmündigte sowie unter vorläufiger Vormundschaft oder wegen geistiger Gebrechen unter Pflegschaft Gestellte und diejenigen, die die bürgerlichen Ehrenrechte nicht besitzen. Außer den Wahlkreisen wird auch eine Zusammenfassung in Verbandswahlkreise festgesetzt. Jedem Kreiswahlbezirk wird auf je 50 000 für ihn abgegebene Stimmen ein Abgeordneter zugewiesen. In einer Anlage zum Gesetz werden die Wahlkreise und die Verbandswahlkreise geregelt.

In Verbindung hiermit wird beraten ein Antrag Bergt (Nat. Vp.) und Genossen, der die Regierung ersucht, unverzüglich Maßnahmen einzuleiten, damit die Neuwahlen zum Preussischen Landtag auf Grund eines heiligtenden Notwahlgesetzes

spätestens am 12. Dezember 1920

stattfinden können. Ferner wird beraten ein Antrag der Abg. Dr. v. Richter (D. Vp.) und Genossen, wonach die Wahlen für den 12. Dezember 1920 anzusetzen sind, wobei das Wahlgesetz zum Reichstag zugrunde gelegt werden solle, nur daß auf 45 000 Stimmen bereits ein Abgeordneter entsenden soll.

Weiter wird beraten ein Antrag Adolf Hoffmann (U. Soz.) und Genossen, wonach die Landesversammlung beschließen soll, sich für aufgelöst zu erklären und die Staatsregierung ersucht wird, sofort Neuwahlen auszuschieben.

Abg. Adolf Hoffmann (U. Soz.) verzichtet aufs Wort zur Begründung seines Antrags.

Abg. Dr. v. Richter (D. Vp.)

begründet den Antrag seiner Partei: Für uns ist die Frage der Auflösung eine politische Frage allerersten Ranges, aber keine parteipolitische. Die Zusammenfassung der Landesversammlung muß sobald wie möglich in Uebereinstimmung gebracht werden mit dem Willen der Wähler, sonst herrsche ja bei uns der Parlamentarismus und nicht die Demokratie. Die Koalitionsparteien haben gegenüber den Wahlen von 1919 bei denen von 1920 über acht Millionen Stimmen verloren. (Hört! hört!) Ferner kann der parteipolitische

Gegensatz zwischen dem Reiche und Preußen

nicht ohne Schädigung beider aufrechterhalten werden. (Sehr richtig! rechts.) Die Demokraten sind auf dem besten Wege, in der Frage der preussischen Landtagswahlen eine ebenso große Rückwärtsentwicklung vorzunehmen wie beim Gesetz Groß-Berlin. Wenn uns erst jetzt von der Regierung ein solcher Wahlschneidwerk vorgelegt wird, dessen Modalitäten wirklich nicht der langen Vorbereitung bedürft hätten, so ist das entweder ein Zeichen der völligen Unfähigkeit der Regierung oder ihres bösen Willens. (Sehr richtig! rechts. — Anrufe links.) Es ist Deutsche, wenn man uns Verfassungsgegnerische Wortwörter und selbst die Verfassung sabotiert, indem man den Willen des Volkes nicht respektiert. Das Volk wird unserem Stuf bei den Landtagswahlen folgen. (Lachen links.)

Abg. Rippel (Dnall.)

begründet das von seiner Partei beantragte Notwahlgesetz: Bei der vorgerichteten Zeit ist die Landesversammlung gar nicht in der Lage, ein Wahlgesetz so dazuzubereiten, wie es nötig wäre. Unser Notentwurf ist zudem viel besser wie der Regierungsentwurf. Die Regierung hat die Verschleppung des Wahlgesetzes wohl überlegt und vorbereitet. Die Neuwahlen müssen so schnell wie möglich kommen, und wenn wir mit der Verfassung nicht mehr fertig werden, so trägt die Schuld daran die Reichssozialdemokratie, obwohl sie 1 1/2 Jahre Zeit hatte.

(Schluß im Hauptsaal.)

# Der Kampf um Groß-Berlin.

## Preussische Landesversammlung.

(Schluß aus der Abendausgabe.)

Abg. Heilmann (Soz.):

Die erste offizielle Rede der kommunistischen Fraktion ist eben in diesem Hause gehalten worden. (Stürmische Heiterkeit.) Es ist bedauerlich, daß der Redner nur Stadtrat in Halle ist und auf diese Weise seine löbliche Kraft dem Gemeinwesen Groß-Berlin verloren geht. (Stürmische Heiterkeit.) Wenn der Herr Redner meint, daß es mir leid ist, daß meine Berliner Genossen mit den Unabhängigen gemeinsam kommunalpolitisch getrieben hätten, so irrt er sich. Ich mache immer gern berufliche Politik, ich mache sie besonders gern mit den Unabhängigen — was ich bedauere habe ist, daß die Unabhängigen unsere Genossen zu gewissen Fehlern gezwungen haben, an deren Einwirkung wir heute noch leiden. (Wahl bei den U. Soz.) Meine Reaktion hat beantragt, über das Gesetz eine namentliche Schlußabstimmung vorzunehmen. (Zuruf der U. Soz.: Werben Sie drin!) Jawohl, wir bleiben drin und wir werden auch alle Anträge, die eine Verschärfung beinhalten, ablehnen, denn wir legen Wert darauf, daß das Gesetz heute noch verabschiedet wird. Der gegenwärtige Zustand in Berlin ist unerträglich, denn es geht nicht an, daß eine Viermillionenstadt in dieser fürchterlichen Zeit der Arbeitslosigkeit und der Ernährungsnot wochenlang probatorisch verwaltet wird. (Erregte Zurufe bei den U. Soz.) Da gibt es doppelte, daß der Magistrat (mit starker Betonung) mit sozialistischer Mehrheit sobald als möglich seine Arbeiten beginnt. Wir lehnen darum jede Obstruktion ab, die nur dann einen Sinn hätte, wenn Aussicht bestünde, daß die jetzt gewählten Magistratsräte bestätigt würden. — Diese Aussicht aber besteht nicht. (Andauernde Zwischenrufe bei den U. Soz.) Als der Ausschuß zusammentrat, beantragten die Bürgerlichen, daß die Magistratsräte solange nicht bestätigt würden, bis das Gesetz hier verabschiedet sei. — Diesem Antrag wurde von niemandem widersprochen, auch nicht von den Unabhängigen. (Hört, hört! Zuruf der U. Soz.: Lügen!) Auch im Ausschuß haben die Unabhängigen ebenfalls keinen Einspruch erhoben, was der Vorsitzende des Ausschusses noch einmal ausdrücklich feststellte. (Hört, hört! — Erregte Zurufe bei den U. Soz.) Ich wiederhole: Es ist im Ausschuß gegen diese Nichtbestätigung

kein Einspruch erhoben

worden. Daß wir durch Obstruktion das herbeiführen, was die Reaktionäre ja eigentlich wollten, nämlich, daß das Gesetz Groß-Berlin überhaupt nicht in Kraft tritt, dieses Verlangen mag vielleicht dem Gebot von Rosa Luxemburg entsprechen, unserem tiefen Bewusstseinlichkeitsgefühl entspricht es nicht. (Lebhafte Beifall. — Zwischenrufe der U. Soz.) Im Ausschuß hat der unabhängige Abgeordnete Leib bis zu drei, fünf und zehn unbesoldeten Stadträten ruhig gehen wollen, wenn Sie (zu den Bürgerlichen) Flug gewesen wären, dann hätten sie diesem Antrag gleich zugestimmt. Wenn aber heute Herr Kilian in so großen Elogen revolutionäre Phrasen brüht, so hätten die Unabhängigen vorher

nicht solche Ruhmshandeleien

treiben sollen. (Sehr richtig!) Nur (zu den U. Soz.) ganzer Nabal soll eben nur bedauern, daß Sie wieder einmal parlament-

tarisch entgleist sind, und soll Prinzipienreue vorläuschen, was nachher Kuhhandel besteht. (Erregter Widerspruch bei den U. Soz.) — Zuruf Adolf Hoffmann: Was verstehen Sie von Prinzipien? Herr Adolf Hoffmann, Karl Marx hat recht gehabt, als er erklärt hat, daß es keinen widerwärtigeren Menschen gibt, als die arbeitlichen Pfaffen. (Stürmische anhaltende Heiterkeit.) — Nun wieder zur Sache. Was wollen Sie (zu den Bürgerlichen) eigentlich mit der heutigen Vorlage? Sie haben Beschwerden gegen Herrn Löwenstein, gegen Herrn Adler und andere, aber Sie haben sich anscheinend noch gar nicht klar gemacht, daß daran die Novelle gar nichts ändert: Löwenstein bleibt, Adler bleibt. Sie klagen über die ungenügende Berücksichtigung von Fachmännern und statt dessen greifen Sie ein paar arme Stadträte an. Wenn Sie sich dagegen die fürchterlichen Folgen der durch Sie herausbesprochenen Verhütung, die durch Ihren

türstchen und aufreizenden Kampf gegen das Gesetz Groß-Berlin

herborgerufen wurde, vor Augen führen und dagegen halten, daß Sie durch die heutige Novelle gar nichts daran ändern, dann habe ich noch immer die Hoffnung, daß die Einsicht bei Ihnen liegt. Meine Freunde haben in einer Funktionserklärung ausdrücklich erklärt, daß sie die beteiligten Unabhängigen an der Verwaltung und damit an der Verantwortung begrüßen. Sie haben aber ebenso ihren festen Willen erklärt, das demokratische Prinzip nach der Stärke der Parteien ebenfalls aufrecht zu erhalten, auch in den Bezirken. (Beifall.) Ich würde mich freuen, wenn die bürgerlichen Parteien dies auch von jenen sechs Bezirken erklären würden, in denen Sie die Mehrheit haben. — Die Umwandlung der Einzelgemeinden in die Gemeinde Groß-Berlin bringt viele Störungen und unangenehme Nebengangserscheinungen mit sich; ich glaube deshalb, daß alle Menschen, denen das Wohl der Berliner Bevölkerung am Herzen liegt, alles tun müssen, daß aus dem Wirrwarr der gegenwärtigen Lage möglichst bald ein Zustand sich herauskristallisiert, der das Wohl der gesamten Bevölkerung von Berlin in höchstmöglicher Weise gewährleistet. (Lebhafte sich wiederholender Beifall. — Anrufe bei den U. Soz.)

Abg. Dr. Leibitz (D. Vp.): Ich kann die Erklärung des Redners über die Vorgänge im Ausschuß bezüglich der Nichtbestätigung nur bestätigen. Ferner kann ich namens meiner Freunde erklären, daß wir in den Bezirken, wo die Bürgerlichen die Mehrheit haben, die Minderheit entsprechend berücksichtigt werden.

Abg. Leib (U. Soz.): Ich habe im Ausschuß mich gegen jede Ausnahmebehandlung der Groß-Berliner Bevölkerung gewandt. Gegen die Nichtbestätigung habe ich mich entschieden ausgesprochen. Für und handelt es sich um eine Prinzipienfrage. Sie aber wollen ein Ausnahmengesetz gegen eine Ihnen unbedeute Partei; dagegen wehren wir uns mit aller Kraft. Wir sind erbittert, daß die Partei des Kollegen Heilmann nicht entschieden auf unserer Seite ist. Sie (zu den Reichssozialisten) treiben mit der Demokratie Schindluder. Es gibt kein anderes Mittel, als daß die Arbeiterschaft Groß-Berlins sich mit aller Macht zur Wehr setzt und Ihnen zeigt, was eine Partei ist. (Beifall bei den U. Soz.)

Abg. Domitius (Dem.): Ich habe namens meiner Freunde zu erklären, daß wir selbstverständlich dafür sorgen werden, daß die Minderheit an der Verwaltung der Bezirke auch beteiligt wird. Im übrigen halte ich meine Bemerkungen über die Stellung der Kollegen Leib im Ausschuß durchaus aufrecht und freue mich, konstatieren zu können, daß meine Erklärungen auch heute durch dieselbe anwesende Zentrumabgeordnete bestätigt werden.

## Minna bleibt.

Eine lehrreiche Geschichte für Hausfrauen.

Von G. KarL

„Die Gastrechnung ist auch gekommen,“ schrieb Frau Inge an den abwesenden Gatten. „Denke Dir, 240 Mk! Ich es nicht — — —“ Ichnlich wollte sie hinausgehen, als aus der Küche ein fürchterlicher Schrei ertönte. Nicht anders hörte es sich an, als ob Minna, der Beside des Hauses, mit einem stumpfen Messer die Kehle abgeschnitten würde. Frau Inge stürzte zur Küche. Dort lauerte Minna blüh, in sich zusammengefunken wie ein Häufchen Unglück, auf einem Küchenstuhl und wimmerte zum Steinerweiden. „Über Minna, wie Sie mich erschreckt haben! Was ist Ihnen denn passiert?“ Mit abgewandtem Gesicht, als könne sie das Gräßliche nicht sehen, hielt Minna ihrer Wnädigen einen blutigen Daumen unter die Nase. Jetzt erst sah Frau Inge, daß Minna sich beim Holzspalten in den Daumen gekocht hatte. „Ach, ich werde sterben — — —“ wimmerte Minna, das Beil war so rostig — — —“ Vor Mitleid mit sich selbst sank sie immer mehr in sich zusammen und wie ein Wächlein ließen die Tränen ihre prallen Wangen herunter. Zu Minnas Verführung telephonierte Frau Inge

zu Dr. Feldner, dem Hausarzt. In wenigen Minuten war er zur Stelle. „Können Sie sich, teure Minna, die Sache ist nicht halb so schlimm, wie sie aussieht!“ — suchte Dr. Feldner den verwundeten Hausgeist zu beruhigen. „Ich werde also nicht sterben?“ hauchte Minna, das Gesicht schon wieder hoffnungsvoll erhoben. „Gewiß werden Sie sterben — aber nicht daran,“ lachte der Doktor. Er legte einen Verband an, und die Sache schien ausgefallen. Schien — aber man weiß, wie die sichere Rettung dem Menschen Mut macht. So auch bei Minna. Sie war plötzlich „aufgezogen“ und mit erquickender Jungentierlichkeit erklärte sie ihrer „Gebietlerin“ (was man heute so „Gebietlerin“ nennt), daß sie den ganzen „Kram“ satt habe, daß sie nicht immerzu Kohlen schleppen und Holz spalten wolle, daß sie auch mal saubere Hände haben wolle, daß sie u. u. u. „Überhaupt, wo jetzt der Winter kommt,“ fügte sie mit Nachdruck hinzu. Frau Inge und Dr. Feldner fanden es geraten, sich vor diesem berheerenden Plagregen (wunderbar Worte zurückzuführen. „Ja, was sagen Sie zu den heutigen Mädchen?“ fragte Frau Inge aufatmend den Doktor. „Daß sie recht haben,“ erwiderte der Doktor. „Dieses von Ihrer Minna so Abel vermerkte Kohlen-schleppen und Holzspalten ist in der Tat nicht mehr zeitgemäß, es ist veraltet.“

„Aber bester Herr Doktor, ich kann doch meinem Mädchen zu Liebe nicht ins Erdgeschloß ziehen, statt drei Treppen zu wohnen, oder soll ich etwa mit Luft heizen?“ „Ja, das sollen Sie.“ Frau Inge sah den Doktor unsicher an; sollte er plötzlich — ? Dr. Feldner lachte. „Natürlich sollen Sie mit Luft heizen und zwar mit Heizluft. Haben Sie noch nichts von der Grubeheizung gehört? Im modernen Haushalt lockt, bratet und häut man mit Heizluft, jedes Gericht behält sein volles Aroma und — was für Minna die Hauptsache sein würde — das Holzspalten und das häßliche Kohlen-schleppen fällt weg. Von Grubelofen kann man stets einen tüchtigen Vorrat in der Küche haben, da er durch seine Feinstmigkeit wenig Platz einnimmt. Was aber wirtschaftlich ein großer Vorzug ist — die Grubeheizung ist viel billiger als Kohle oder Gas.“ Frau Inge hörte aufmerksam zu. Das war ihr in der Tat etwas ganz Neues. Gern gab Dr. Feldner Frau Inge weitere Ausführungen über so einen modernen Grubelofen, erklärte ihr, wie man durch die Wellblechheizung schnelle Hitze, wie auf Gas, erzielen könne, daß der Grubelofen immer im Betrieb sei, wenig Wartung verlange und stets heißes Wasser liefere u. u. u. Wie doch Minna, so war jetzt der Doktor „aufgezogen“, denn er war ein eifriger Anhänger der Grubeheizung und hielt

es für seine Pflicht, dem Guten zum Siege zu verhelfen. — „Natürlich aber,“ schloß Dr. Feldner seine lehrreichen Ausführungen, dürfen Sie nicht so ein altes Gerümpel von Grubelofen kaufen, wie man sie früher hatte, sondern nur einen mit Wellblechheizung.“ „Aber Herr Doktor, Sie reden sich ja ordentlich in Begeisterung hinein,“ sagte Frau Inge fröhlich. „Ja, die Sache ist auch begeistertend, Sie müssen sich die Wellblechheizung unbedingt ansehen. Die Patent-Inhaberin, die Deutsche Patent-Grubelofen-Fabrik Walter Riefel u. Co., G. m. b. H., in Liebertsdorf bei Leipzig hat in Berlin, Jerusalem-Str. 15, eine Niederlassung, wo man Ihnen die Sache sicher gern vorführen wird. Und das kann ich Ihnen sagen, wenn Sie einen solchen Herd anschaffen — es gibt auch Heizöfen nach diesem System —, so übernehme ich jede Garantie, daß Ihre Minna trotz der drei Treppen bleibt.“ —

Dem Rat eines Arztes muß man gehorchen, dachte Frau Inge; schon am nächsten Tage ging sie nach der Jerusalem-Str. 15 und — kaufte, kaufte einen Riefel-Patent-Grubelofen mit Wellblechheizung. Und nach acht Tagen belam Dr. Feldner von Frau Inge eine Postkarte, auf der außer einem Gruß und ihrer Namensunterschrift nichts weiter stand als:

„Minna bleibt!“



# Die Anschlussbewegung in Deutschösterreich.

Am letzten Sonntag fand in Linz a. Donau eine riesige Wahlversammlung der Sozialdemokratischen Partei unter freiem Himmel statt, in der der Staatssekretär für Seerwesen Genosse Dr. Julius Deutsch vor 10 000 Menschen sprach und nach einem Bericht des sozialdemokratischen „Ringer Tagblattes“ auch eingehend die Anschlussfrage erörterte. Er erinnerte an den heftigen Kampf in den letzten Jahren zwischen den „Kleinösterreichern“, die ein Deutschland unter preussischer Hegemonie mit einem Hohenzollern an der Spitze gründen wollten, und den „Großösterreichern“, die für eine österreichische, also habsburgische Oberherrschaft eintraten. Sodann fuhr er fort:

Damals haben die Sozialdemokraten den politischen Schoupias betreten und erklärt: Die Arbeiter Deutschlands treten für das gesamte Deutschland ein, nicht aber für ein Deutschland der Hohenzollern oder der Habsburger. Ein deutscher Dichter hat das in folgende glanzvolle Worte zusammengefasst:

Kein Preußen und kein Oesterreich!  
Der Wind und gut Gesicht  
Der deutschen Republik!

(Weisfall.) Das war die Ueberzeugung der ersten Sozialdemokraten. Das war die Ueberzeugung Debes und Liebknecht. Das war die Ueberzeugung der breiten Massen der Sozialdemokraten, die hernach gelebt und gewirkt haben. Auch wir bekennen und heute noch nach 60 und 70 Jahren zu dem, was damals schon unsere Führer erklärt haben. Wir treten ein für den Anschluss des deutschösterreichischen Volkes an das Deutsche Reich, weil wir damit die wirtschaftliche Lage dieses Landes heben wollen, weil wir damit ein gutes, tüchtiges Volk dem großen Muttervolke zuführen wollen, weil wir damit der deutschen Kulturgemeinschaft im höheren Maße wie bisher teilhaftig zu werden hoffen, und schließlich treten wir für den Anschluss an Deutschland ein, weil wir überzeugt sind, daß die breiten Massen der Arbeiterklasse in Deutschland und hier sich zu einem großen, mächtigen Block vereinen müssen, dem es gelingen kann, dem Sozialismus näherzukommen, den Sozialismus rascher herbeizuführen, als wenn jeder Teil allein bleibt. (Stürmischer Weisfall.)

Die französische Presse fährt übrigens fort, die dunkelsten Drohungen gegen Deutschösterreich auszusprechen für den Fall, daß es auf die Volksabstimmung nicht verzichte. Schon drohen einzelne laubere Herren in den Pariser Redaktionen, denen wohl der Massenmord an Wiener Kindern im vergangenen Winter, den die Ententemächte auf dem Gewissen haben, nicht genügt, mit der Wiedereinsetzung der Blokadé! Der „Figaro“ aber geht noch weiter und meint, daß die österreichischen Abgeordneten ihre Kundgebung für den Anschluss niemals gewagt hätten, wenn sie nicht von Berlin aus unterstützt worden wären, die Alliierten eben gegen Deutschland vorgehen müßten.

Die französische Presse bedient sich übrigens in ihrem Schmäh gegen die Anschlussbewegung eines äußerst schäbigen Mittels, das geradezu einer Fälschung gleichkommt. Sie überlegt geflistentlich „großdeutsch“ mit „pangermanische“, also mit „alldeutsch“, weil sie weiß, welche üblen Gedankenverbindungen sich — mit Recht — an diesen letzten Namen knüpfen. Im „Figaro“ wird von den Alldeutschen gesprochen, „die selbstverständlich von den Sozialdemokraten unterführt“ würden. In Wirklichkeit sind es die französischen Reaktionsäre, die sich nicht entschließen, um ja die Anschlussbewegung zu hindern, Hand in Hand mit den letzten christlich-sozialen Anhängern der Habsburger Dynastie zu gehen, ebenso wie sie in Bayern die separatistischen Bestrebungen der Wittelsbacher und in Ungarn das Militärregiment der Horthy-Bande unterstützen.

## Der Karlsbader Parteitag gegen Moskau.

Karlsbad, 7. Oktober. (All.) Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei beschloß gestern mit 293 gegen 114 Stimmen, der Dritten Internationale nicht zuzustimmen, sondern den Versuch zu machen, einen Weg zu finden, die Spaltung der Sozialdemokratischen Partei zu verhindern.

Die französische Akademie zum „Triumph der Zivilisation“ beglückwünscht, ein Schritt, der in Spanien allgemeiner Verurteilung bedürftig ist. In einer Kundgebung weist nun die überwindende Mehrheit der spanischen Gelehrten darauf hin, daß sie die sofortige Herabsetzung der internationalen wissenschaftlichen Beziehungen zwischen allen Ländern ohne Ausnahme für ein Erfordernis der Zivilisation ansehen. Kein Volk, und am wenigsten ein Volk wie das deutsche, das so glänzend zum wissenschaftlichen Fortschritt beigetragen habe, dürfe je in die Lage geraten, die ihm die Weiterentwicklung in der Wissenschaft verweigere. Aufgabe sei es gerade der Männer der Wissenschaft in allen Ländern der Welt, daran zu arbeiten, über den von der Politik geschaffenen Grab erneut den internationalen Geist der Wissenschaft zu setzen.

„Die Kunst.“ Im Verlag von Willy Strig (Weidmann) erscheint „Die Kunst“, eine Sammlung lexikalisch geordneter Fachausdrücke über alle Zweige der Wissenschaft, Kunst und Technik unter Mitarbeit von Fachleuten. Die Publikation verfolgt die Absicht, in einer Zeit, wo durch Vorträge, Volkshochschulkurse, wissenschaftliche Führungen so rasch für die Bildung gearbeitet wird, das fachliche und terminologische Grundmaterial eines Gebietes in übersichtlicher Weise dem Publikum in die Hand zu geben. Von den vielen angekündigten Bänden liegen bereits vor: „Neuere deutsche Literatur“ von Prof. Richard Dohse, „Russland“ von Hans Buzhardt und „Japan“ von Franz Pachler. Der Preis beträgt 8,00 M. für das Bändchen.

Erfolg der Segelstreckungen. Die Eier der See- und Strandvögel sind wegen der drohenden Ausrottung und Vernichtung der Vogelwelt der Seestüben auch für das Jahr 1921 unter offener Aufsicht gestellt worden. Es dürfen also auch im nächsten Jahre weder Küchlein noch Mövenerlei gesammelt werden. Einzelne Arten der See- und Strandvögel, und zwar die seltensten und wertvollsten, sind an den Seestüben bereits verschwunden, andere außerordentlich selten geworden.

Moderne Myth. Franz Konrad Goebelert legt seinen Vortragsskizzen am 11. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Rosenthal, Altonaer Platz 7, fort. Moderne Myth: George, Rilke, Holz, Dehmel, Zweig, Müllerson und Bierbaum.

Neue Bücher trägt am 13. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Reiteraal vor: Strindberg, Das wilde Tier (a. b. Historischen Miniaturen, Cassius und Kero), Dehmel, Zwei Menschen (Roman in Romanen), Müllerson, „Das“ (Dokumente und Studien).

Ein Strindbergpreis. Die Katastrophe des Weltkrieges hat Strindbergs Kinder, Ueberlebende, Verlorene verlangt, für die beste Dichtung oder Schrift in deutscher Sprache, die die Beschreibung der Völker liefert, einen Preis von dreitausend Mark zu stiften, der jedes Jahr an Strindbergs Geburtstag (22. Januar) zu vergeben wird. Strindbergs Freund, Prof. C. E. Sahlstedt, hat das Amt des Preisrichters übernommen. Einladungen sind an den Verlag Georg Müller, München, zu richten.

Ein Richard-Strindberg-Studium in Moskau. Am 26. September begann in Moskau im Großen Staatstheater ein Zyklus von Symphoniekonzerten, ausschließlich mit Werken von Richard Strauss unter Leitung von G. Hübner, einem in Russland sehr bekannten Dirigenten. Der Volkskommissar für Bildungswesen Lunatschkin eröffnete den ersten Abend mit einer einleitenden Ansprache.

# Das preussische Wahlgesetz.

## Preussische Landesversammlung.

(Schluß aus der 2. Beilage.)

Minister des Innern Severing:

Wenn man diese Debatte hier auf sich wirken läßt, so sollte man der Meinung sein, daß wir keine Arbeitslosen in Deutschland haben, daß wir nicht vor große Schwierigkeiten gestellt sind, sondern uns den Luxus kleinerer politischer Parteien leisten können. (Sehr richtig links.) Ja kann die Ausführungen der Redner nicht als einen Versuch anerkennen, sich sachlich mit der Regierung auseinanderzusetzen, und ich bin gewohnt, in demselben Tone zu antworten, wie ich provoziert werde. Sie sagen, daß die Haltung der Regierung bösen Willen zeige. Da können Sie von mir nicht verlangen, daß ich Ihren guten Willen anerkenne. (Laut rechts: Verlangen wir auch gar nicht.) Wenn die Herren erklären, daß es sich zwar um eine politische Frage ersten Ranges handle, aber um keine parteipolitische, und wenn dann der Redner von der Rechten im gleichen Atem ausrechnet, wie sich für seine politischen Freunde das Wahlergebnis in Preußen nach den Ergebnissen des 6. Juni im Reich gestalten würde, dann werden doch wohl auch parteipolitische Motive in Betracht kommen. (Sehr wahr! links.) Wenn die Herren aus ihrem Herzen keine Röhregrube machen wollten, so müßten sie anerkennen, daß für jeden, dem es darum zu tun ist, den Schwierigkeiten des nächsten Winters zu begegnen, die Wahlrechtsfrage nur eine Frage der Praxis ist. Was wollen Sie denn als Vorkommnis bezeichnen? (Laut rechts: Die Wahlen vom 6. Juni!) Glauben Sie, daß, nachdem sich herausgestellt hat, daß

die Herren v. Kaumer, Scholz und Heinze auch nur mit Wasser lachen

können, daß keine Besserung der wirtschaftlichen Lage eingetreten ist, sondern eine Verschlechterung, die Stimmung im Volke Ihnen noch günstig ist? (Laut rechts.) Dann ist hier auch gesagt worden, was auch in der Presse jener Herren immer wiederkehrt, daß das Verhältnis der preussischen Regierung zur Reichsregierung ein schlechtes sei. Nun hat aber der demokratische Minister noch in Köln erklärt, er habe das nur in der Zeitung gelesen, und zwar fand es in einer dem Abgeordneten Richter nachstehenden Zeitung, dem „Hannoverschen Courier“. (Weiter links.) Weiter hat Minister noch hervorgehoben, daß das Verhältnis der beiden Regierungen das denkbar freundschaftlichste ist, daß für den sozialdemokratischen preussischen Innenminister nicht parteipolitische Interessen maßgebend sind, sondern das Bestreben, Deutschland über die Schwierigkeiten hinwegzubringen. Minister noch hat außerdem auf der Parteizusammenkunft in Ulm hervorgehoben, daß gerade der preussische Minister des Innern

das Verhältnis zwischen Reichsregierung und preussischer Staatsregierung so erträglich macht. (Laut, hört! links.) Auch wenn nach Neuwahlen in Preußen dieselbe Situation kommt wie im Reich, so bin ich der festen Ueberzeugung, daß es recht oft Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ressorts im Reich und im preussischen Staat geben wird. So war es früher und so wird es künftig sein, und auch wenn an meiner Stelle Herr v. Richter stände, würde es nicht anders sein. Ich habe sehr oft die Reichsinteressen vorangestellt. Erst gestern hat mich der Reichsarbeitsminister gebeten, meine Kräfte zur Beilegung des Elektrizitätsstreits zur Verfügung zu stellen. Sodann ermahnte ich an meine Hilfe in Schlesien, wo der Reichsarbeitsminister keinen Erfolg hatte und um meine Vermittlung bat. Mir ist es gelungen, ohne weitere Nachmittel in Anspruch zu nehmen, die Verhandlungen zur Vermunft zu bringen. Sie (nach rechts) haben Ihren Wahlgescheitert in ein paar Stunden fertig gemacht. In der Eile sind Sie mir über, aber

in der Eile sind Sie mir über, aber

(Weiter links.) Die Wählerlisten müssen aufgestellt und berichtigt werden. Dazu sind mindestens drei Wochen nötig. Dazu kommen die anderen Arbeiten. Im ganzen brauchen wir 10 bis 11 Wochen zur Vorbereitung, wenn wir nicht nachher Vorwürfe von Ihnen bekommen wollen. Der Entwurf derart ist durchaus nicht so gut, wie Herr Rippel meinte. Der Termin vom 12. Dezember kann auch nach den Anträgen der Rechten nicht innegehalten werden. (Widerpruch rechts.) Ich begreife sehr, daß die Herren es früher, zum Beispiel im Juli, so eilig gehabt haben. Ich habe den Entwurf des Wahlgesetzes damals vorgelegt. Von einer Verschleppung kann also gar keine Rede sein. (Widerpruch des Abg. Graf.) Wir erfahren in den nächsten Tagen, welche Absichten die Reichsregierung für ein Reichswahlgesetz hat. Dieses kann im Ausschuß verhandelt werden, so daß die Parteien nicht nötig haben, ihren Propagandaapparat in Preußen anders einzustellen als im Reich. Den Vorwurf der „Futterstippenspolitik“ des Herrn v. Richter weise ich zurück. Das Ansehen des Parlamentes wird nicht steigen, wenn das Volk durch die parlamentarischen Berichte täglich erfährt, welcher Ton hier eingeht. (Laut rechts.) Die Kammerwirtschaft der Rechten in der früheren Zeit würde bei einer Prüfung nicht besonders günstig abschneiden. Der dauernde Hinweis auf Bayern als Ordnungsstaat im Gegensatz zu Preußen hat durch die

Abhandlung des Dr. Magnus Hirschfeld

in München gerade keine Bestätigung erfahren. (Laut rechts.) Es muß einmal gesagt werden, daß die Rechte doch wahrlich die Dankschuld daran trägt, daß die Landesversammlung ihre Arbeiten nicht früher erledigt hat. (Großer Lärm rechts.) — Auf: Beweise! Sehen Sie sich die Drucknoten an, dann haben Sie Beweise! Die kleinen und großen Anträge sind von Ihrer Seite hier doch geradezu hineingeraten. (Anhaltende Unruhe rechts.) — Laut rechts: Zustimmung bei den anderen Parteien. Sie (zur Rechten) haben es leicht, Ihre Kritik zu üben. Die unglücklichen Männer, die jetzt in der Regierung sitzen und von Ihnen so reichlich mit Anwürfen bedacht werden, sorgen dafür, daß die parlamentarische Geschäftsführung überhaupt noch möglich ist. (Großer Lärm rechts.) Wir würden nichts lieber tun, als Ihnen die Regierung überlassen, wenn das Schicksal Deutschlands nicht über allem stünde. Die Landesversammlung darf deshalb

## Kraffins Handelsvorschläge an Lloyd George.

London, 7. Oktober. (Melbung des Holländisch Niemeu Bureau.) Kraffin hat Lloyd George mitgeteilt, welche Bedürfnisse Rußland gegenwärtig an Rohmaterialien und Fabrikatzeugnissen hat. Er verlangt einen baldigen Abschluß des Handelskommens und sagt, Rußland sei bereit, große Beträge für die Lieferung von Lokomotiven und Eisenbahnmateriale, Maschinen, Autos und Chemikalien für England zu reservieren. Er fügte hinzu, die Sowjetregierung werde nicht in Gold zahlen, sondern sich verpflichten, Ausfuhrwaren zu liefern. Das Deponieren von Gold in Rußland bezog nur eine Garantie für die Vorkasse zu bieten, welche die Banken vielleicht zu leisten hätten. Das Gold würde nur dann nach England geschickt werden, falls die Waren, die Rußland im Austausch liefern soll, innerhalb der Lieferungsfristen nicht geschickt werden sollten. In englischen Finanzkreisen ist aber wenig Neigung vorhanden, sich mit diesen Vorschlägen einverstanden zu erklären.

Der Reichsverband der deutschen Industrie hat sich gegen die beiden Vorschläge der Sozialisierungskommission betr. Sozialisierung des Bergbaus ausgesprochen. — Wie nicht anders zu erwarten.

nicht eher auseinandergehen, als sie die ihr vom Volke übertragene Aufgabe gelöst hat. (Anhaltender lebhafter Beifall. — Widerspruch rechts.)

Abg. Heilmann (Soz.):

Ich stimme mit dem Abg. v. Richter darin überein, daß es sich hier um eine hochpolitische Frage handelt, die nicht parteipolitisch behandelt werden sollte. Um so auffälliger ist es, daß die beiden Redner der Rechten hier kein einziges Wort über Oberösterreich gesagt haben. Sie (zur Rechten) wollen also die Abstimmung haben, ohne das Gesicht Oberösterreichs abzuwarten. Nach dem Kopf Putz sagte im Hauptausschuß der Nationalversammlung ein deutschnationaler, er habe sich davon überzeugt, daß es ein nationales Verbrechen sei, die Wahlen zum Reichstag vor der Abstimmung in Schleswig-Holstein und im Osten vorzunehmen. Sie (zur Rechten) widerholen jetzt dieses nationale Verbrechen, Sie, die Sie das Wort national als Wappenschild Ihrer Partei mißbrauchen. (Laut rechts: Zustimmung. — Große Unruhe rechts.) Sie liefern den Beweis, daß Ihnen

ein paar Randnotizen mehr wert sind als Oberösterreich,

als Preußen und ganz Deutschland. Die Parteien der Rechten, die erst vor einiger Zeit den unabhängigen Antrag auf Auflösung dieses Reiches abgelehnt haben, haben kein Recht, jetzt plötzlich Neuwahlen zu verlangen, weil es ihnen in den Krampfen paßt. Gewiß haben Sie (nach rechts) bei den Reichstagswahlen einen großen Erfolg gehabt, aber nur durch Ihre Wahlmagie. Den Versprechungen stehen keine Taten gegenüber. Auch von dem Sprengen der roten Ketten wird man nichts mehr hören. Hätte Herr Severing dem russischen Kommunisten Sinowjew die Einreise zum unabhängigen Parteitag erlaubt, so wäre ein Sturm der Entrüstung ausgebrochen. Jetzt aber hat ein bürgerlicher Außenminister es getan, daß er alle Fäden, sogar die des Herrn Stenbel. (Große Heiterkeit.) Wir bestimmen den Wahltermin nur nach dem Stand unserer Arbeiten. Nach einem Jahre sozialistischer Ministerberatschaft sind von den politischen Beamten erst ein Zehntel Sozialdemokraten. Hat sich je eine regierende Partei so beschaffen gezeigt? Die Rebenart von der Futterrippe stammt daher, daß bis zur Revolution die Herren aus den konservativen Kreisen ein Monopol auf die Ämter hatten und die Durchbrechung dieses Monopols nicht vertragen können. Wenn ein deutschnationaler oder deutscher Volksparteier von Demokratie spricht, so klingt das immer, als wenn ein Amerikaner vom Völkerverbund spricht. (Heiterkeit.) Der Kopf-Putz ist ein kleines Wunder. Zunächst sind die Führer und Anführer verschwunden, und jetzt ist der ganze Kopf-Putz nur eine faule Kadavere geworden. (Weiter links.) Die Sozialdemokraten haben ihn nur geträumt, um die Wahlen hinauszuschleppen und sich weiter an der Futterrippe zu mögen. Die heutige Debatte ist erfreulicherweise recht ruhig verlaufen. Vorher ist es geheißen, mit allen Mitteln werde man die Neuwahl erzwungen. Seit aber die Mehrheitsparteien erklärt haben, wir bestimmen den Wahltermin, seitdem ist der Ton sogar des Herrn Rippel ruhiger geworden. Der Erfolg ist immer bei der Entschlossenheit. Ich hoffe daher, daß die Mehrheitsparteien künftig in allen Fragen

Entschlossenheit zeigen

werden. (Laut rechts.) Die Wahlen am nächsten bei den Landwirtschaftskammern. (Sehr richtig bei den Soz.) Wir fürchten keine Neuwahlen, weder im Reich, noch in Preußen, noch in den Gemeinden. Wir fürchten uns nicht vor der Abrechnung mit Ihrer Demagogie, mit der Sie am 6. Juni gesiegt haben, und vertrauen auf die Einsicht des deutschen Volkes. (Laut rechts: Zustimmung bei den Soz.)

Abg. Dr. Fager (Zit.): Wann hier nicht so viel geredet

worden wäre, hätten wir längst Neuwahlen. Unser Volk hat übrigens anderen Nummer als den Wahlstimm. Es heißt daran, wie es über die Tat des Winters hinwegkommt. (Laut rechts: Zustimmung.)

Abg. Jansen (Dem.): Erfreulicherweise hat die Rechte gelernt. Sie redet plötzlich von der Notwendigkeit einheitlicher Politik im Reich und in Preußen. (Laut rechts: Haben wir auch früher gemacht! — Gelächter!) Gerade Sie haben die Wahlrechtsänderung in Preußen ja verhindert. (Laut rechts: Zustimmung.) Auch wir sind für eine rasche Erledigung der Geschäfte des Hauses. Selbstverständlich können wir nicht auseinandergehen, ehe wir die Verfassung erledigt haben. (Laut rechts: Zustimmung links.)

Abg. Ludwig (L. Soz.): Preußen ist überflüssig. (Laut rechts: Weisfall bei den L. Soz.) Wir werden bei den Wahlen für die Befreiung der Einzelhandlände agieren.

Abg. Garnich-Berlin (D. Vp.): Wir sehen den Wahlen mit um so größerem Vertrauen entgegen, je länger Sie sie hinausschieben.

Abg. Koch-Lephausen (D. Vp.): Preußen ist heute eine Gefahr für das Reich. (Laut rechts: Zustimmung links.)

Die Vorlage wird samt den dazu vorliegenden Anträgen einem neuen Ausschuss von 25 Mitgliedern überwiesen. Demselben Ausschuss wird das Provinzial- und Kreiswahlgesetz überwiesen.

Danach erklärt der Präsident außerhalb der Tagesordnung: Es ist im Verlaufe der Aussprache ausgeführt worden, daß die Landesversammlung während ihrer ganzen Dauer nur 108 Tage Vollversammlung gehabt hat. Dazu erkläre ich, daß während eines wesentlichen Teiles der übrigen Zeit Kommissionsitzungen stattgefunden haben. Diese Erklärung ist notwendig, damit im Lande keine falsche Meinung über die Landesversammlung entsteht.

Nächste Sitzung Dienstag, den 10. Oktober, 2 Uhr: Kleine Anfragen, Austausch des Finanzministeriums, verbunden mit der allgemeinen Besprechung über die Finanzlage.

Präsident Heinert erklärt weiter: Außerdem sehe ich die große Anfrage des Abg. Bergt (D. Vp.) über die Beschäftigung der Wahl des Dr. Löwenstein zum Oberstadtschreiber auf die Tagesordnung, obwohl die Regierung erklärt hat, daß sie vorläufig nicht in der Lage sein wird, die Anfrage zu beantworten. Ich stelle sie auf die Tagesordnung, weil auf Grund der Geschäftsordnungsbestimmungen 15 Abgeordnete einen dementsprechenden Antrag gestellt haben.

Schluß 8 Uhr.

## Telegraphenstreik in Holland.

In Holland ist ein großer Streik der Telegraphenbeamten ausgebrochen. Nachdem der Generalpostmeister sich geweigert hatte, eine Deputation zu empfangen, wurde die Entlassung der Streikenden verfügt. Die übrigen Postbeamten sind durch das Streikkomitee aufgefordert worden, ihre Solidarität durch passive Resistenz zu bekunden.

## Deutsche Konsulate in Frankreich.

Genf, 7. Oktober. Nach einer Mitteilung des „Journal des Débats“ soll anlässlich des Empfanges des deutschen Vorkaisers durch den französischen Ministerpräsidenten Lehgues auch die Frage der Wiederzulassung des freien Handels zwischen Frankreich und Deutschland zur Sprache gekommen und eingehend erörtert worden sein. Bei dieser Besprechung wurde von dem deutschen Vorkaiser die Wiedererrichtung von 7 deutschen Handelskonsulaten in Frankreich für Ende 1921 angekündigt.

Romham im Dunkeln. Die Arbeiter der Gasanstalt haben ihre Arbeitsstellen verlassen. Die Stadt liegt im Dunkeln.

# Gewerkschaftsbewegung

## Kommunistenstreiche.

Von der Direktion des Märkischen Elektrizitätswerkes wird dem B.T.D. mitgeteilt:

Nachdem am Montag im Kraftwerk Geegermühle des Märkischen Elektrizitätswerkes die Belegschaft in einen wilden Streik getreten war, der von einer Minderheit durch Terror erzwungen war, gelang es der Vermittlung der Gewerkschaftsführer, die Belegschaft zu einer geheimen Abstimmung zu bewegen, die mit überwältigender Mehrheit die sofortige Aufnahme der Arbeit beschloß. Die Arbeit wurde darauf am gleichen Abend wieder aufgenommen. Die Mädelführer der Bewegung, die unter dem Namen „Revolutionäre Bezirksorganisation“ marschieren, hielten darauf aus den umliegenden Industriebetrieben ihre Anhänger heraus zu „erobieren“ in einer Stärke von 1000 Mann das Kraftwerk, zwangen die Belegschaft zum Verlassen des Betriebes, bildeten einen Aktionsausschuß und legten die Stromlieferung an die gesamte von diesem Kraftwerk versorgte Industrie und Landwirtschaft still. Nachdem durch ein starkes Aufgebot von Sicherheitspolizei die aufrührerischen Elemente vertrieben und das Kraftwerk der Betriebsleitung des Märkischen Elektrizitätswerkes übergeben wurde, ist zunächst zur Aufrechterhaltung der lebenswichtigen Betriebe ein Notbetrieb durch die Technischen Komitee aufgenommen worden. Nachdem genügend Schutz für die arbeitswillige Belegschaft bereitgestellt ist, mit der Wiederaufnahme des vollen Betriebes zu rechnen.

Entspricht diese Meldung den Tatsachen, so kann das Verhalten der „Revolutionäre“ gar nicht genug verurteilt werden. Man sollte doch endlich einsehen, daß nicht in der völligen Vernichtung, sondern im Aufbau unserer Wirtschaft die Rettung aus dem herrschenden Elend liegt. Solche „Aktionen“, die zum Teil von Seiten getragen werden, die die Arbeiterbewegung und ihr eigenes revolutionäres Herz erst am 8. November 1918 oder noch später entdecken, sind weder dazu angetan, der Arbeiterbewegung zu helfen, noch ihren Kampf zum siegreichen Ende zu führen.

## Vierte Internationale Buchbinderkonferenz.

Die Fortsetzung des Berichtes, dessen erster Teil wir in Nr. 488 vom 2. Oktober veröffentlicht haben, ist auf der Post verloren gegangen. Wir tragen daher verspätet das Wesentliche aus den Verhandlungen nach.

In der Diskussion über den Bericht des Internationalen Sekretariats wurde von mehreren Seiten bedauert, daß die Beiträge der einzelnen Organisationen nicht besichtigt wurden. Von den Vertretern der verschiedenen Länder, die mit der Beitragszahlung im Verzugs sind, wurde versprochen, den Verpflichtungen nachzukommen. Aus den Situationsberichten, die die Vertreter über den Stand der Organisation in den einzelnen Ländern gaben, ist der Bericht Ungarns besonders interessant. Wie er sagte, habe der ganze Krieg nicht jenseit Schaden angerichtet, als die Materie für den Krieg und deren Folgezeit. Vor dem Kriege waren in Ungarn die Buchbinder zu 85 Proz. organisiert, heute liegt der Beruf völlig am Boden. Daß heute noch

in Ungarn Unterstützung gesucht werde, ist dem Internationalen Sekretariat zu danken, dessen Aufforderung zu Sammlungen gute Resultate gezeitigt habe. — Paraguay-England bringt zum Ausdruck, daß für uns als Arbeiter alles Vergangene begraben sein solle. Der wirkliche Feind der Arbeiter, das Kapital, habe noch immer die Gewalt in Händen. Dieses gelte es zu bekämpfen, aber nicht die eigenen Arbeitsbrüder. In seinem Schlußwort zu dem Bericht konnte der Internationale Sekretär Hau-eisen-Berlin feststellen, daß der Verlauf der Konferenz zeige, daß ein großer Schritt zum Wiederaufbau der beruflichen Internationalen gemacht wurde.

Über die Notwendigkeit einer ausreichenden Finanzierung des Internationalen Sekretariats waren sich die Konferenzteilnehmer völlig einig. Es wurde beschlossen, daß pro 100 männliche Mitglieder und Jahr zwei Stundenlöhne der höchsten Lohnklasse der teuersten Stadt in jedem Lande, pro 100 weibliche Mitglieder eine Männerstunde in gleicher Art abzuführen ist.

Die Frage der Heimarbeit nahm längere Zeit der Konferenz in Anspruch. Festgestellt konnte werden, daß in einer Reihe von Ländern die Heimarbeit durch Tarifverträge verboten ist, so in Italien, Belgien, Holland und der Schweiz. Einmütig wurde beschlossen, der Frage der Heimarbeit auch weiter die größte Aufmerksamkeit zu widmen, um dieses Arbeitssystem schließlich völlig zu beseitigen.

Zur Frage der graphischen Industrieverbände brachte die italienische Delegation eine Resolution ein, daß noch Möglichkeit der Zusammenschluß aller Zweige einer Industrie erfolgen solle. Die Konferenz stimmte dieser Resolution ebenfalls einstimmig zu, soweit die organisatorischen Voraussetzungen dafür gegeben sind. Als Sitz des internationalen Bureaus wurde die Schweiz bestimmt und Hochstrasser-Bern zum Internationalen Sekretär gewählt. Bei der Debatte über diesen Punkt brachten die Delegierten der verschiedenen Länder zum Ausdruck, daß damit nicht etwa ein Vertrauen gegen die Deutschen befristet sei. Aber man solle das internationale Band sich erst wieder festigen lassen, ehe ein am Krieg beteiligtes Land wieder in Frage komme. Neben dem Sekretär wurde eine Repräsentantenchaft von 5 Mitgliedern geschaffen, von denen zwei von dem Bande zu stellen sind, in dem das Sekretariat seinen Sitz hat und die übrigen drei auf die größten Organisationen verteilt werden sollen. Diese drei Sitze verteilen sich auf Deutschland, England und Italien. Zum Tagungsort für die nächste Konferenz wurde Kopenhagen bestimmt.

## Kein Abbau des Achtstundentages.

Ein Berliner Mitteilungsblatt brachte die Nachricht, daß im Reichsarbeitsministerium ein Gesetzentwurf zur Neuregelung der Arbeitszeit ausgearbeitet werde, und bemerkte dazu, daß es sich bei diesem Gesetzentwurf „in erster Linie nur darum handeln könnte, daß der Achtstundentag abgeschafft wird“. Diese Mitteilung ist nur insoweit richtig, als im Reichsarbeitsministerium in der Tat eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter und der Angestellten in Vorbereitung ist. Sie ist erforderlich, weil die bisherigen Verordnungen über den Achtstundentag, die von demormaligen Demobilisationsamt für die Zeit der wirtschaftlichen Demobilisierung erlassen worden sind, in vielfacher Beziehung der Markierung und Ergänzung bedürfen. Vollständig unzureichend ist es aber, daß dabei beabsichtigt wäre, den Achtstundentag zu beseitigen. Lediglich sei hierbei darauf hingewiesen, daß der Internationale Verband der Arbeit beim Völkerverbund auf seiner ersten

Hauptversammlung in Washington, 1919 den Entwurf zu einem Übereinkommen über die Einführung des Achtstundentages für gewerbliche Arbeiter beschlossen, und daß die Reichsregierung, da Deutschland Mitglied dieses Verbandes ist, verpflichtet ist, diesen Übereinkommensentwurf den gesetzgebenden Körperschaften alsbald vorzulegen.

## Streikgefahr bei den Klein- und Privateisenbahnen.

Unter dieser Überschrift läuft eine Notiz durch die kapitalistische Presse, in der darauf hingewiesen wird, daß die Unternehmer den Forderungen der Angestellten auf Gleichstellung mit den Reichseisenbahnen, d. h. Anerkennung der Belegschaftsordnung, mit dem Angebot begegneten, in Ortsklasse A 90 Proz., B 85 Proz. und C, D und E 80 Proz. zu zahlen. Trotzdem hätten die Arbeitnehmervertreter geglaubt, dies Angebot abzulehnen zu müssen. Soweit ist alles richtig, bezuschließen wird aber, daß die Verbandsvertreter einen Vermittlungsvorschlag machten, der dahin ging, daß sie zwar im Prinzip an der bezirksweisen Regelung der Teuerungszulage, also nach der Teuerung in den einzelnen Bezirken und Rentabilität der Betriebe, festhielten, aber um die erste Absicht eines friedlichen Ausgleiches zu zeigen, ihren Auftraggebern folgende Regelung empfehlen würden: Die Kleinbahnen sind mit der zentralen Lohnregelung zufrieden, wenn die Unternehmer sich zur Zahlung folgender Sätze verpflichten:

An Befolgung, Ortszuschlag, Kinderzulagen und Betriebszulagen werden für Ortsklasse A 100 Proz., für Ortsklasse B und C 95 Proz., für Ortsklasse D und E 90 Proz. der am 1. Oktober 1920 gültigen Reichsbelegung gewährt.

Die Unternehmer lehnten jedoch noch kurzer, nur wenige Minuten dauernder Sonderberatung diese Forderung ab und erklärten die Verhandlung für gescheitert.

Wenn es zu Kompensationen kommen sollte, liegt die Hauptschuld an der brüskierten Haltung der Unternehmer.

## Achtung, arbeitslose Holzarbeiter!

Die Tischlerei „Maschinenfabrik Neufuß“, Bergstr. 102/103, ist für unsere Mitglieder gesperrt. Sämtliche im Betrieb Beschäftigten wurden, da sie einen Lohnabbau ablehnten, entlassen. Der Betrieb wurde 4 Wochen stillgelegt und nun versucht die Firma, Arbeitskräfte zu billigen Löhnen einzustellen. Der Betrieb gehört zum Wertheim-Konzern, dieser hat es sich ganz besonders zur Aufgabe gemacht, seine Stoßkraft den Kapitalisten anzubieten.

Wir warnen unsere Mitglieder vor Annahme von Arbeit in obigem Betrieb. Einigkeit! Die Sieblungsarbeiten Schöneberg, Luisenpark, sind für Einleger gesperrt. Wir bitten, Zugang fernzuhalten.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Vermittlung Berlin.

Lohnforderung im Textil-Großhandel. Im Textil-Großhandel sind die Gehaltsätze des bestehenden Tarifes für die kaufmännischen Angestellten zum 31. Oktober gekündigt und neue Sätze, die eine 25prozentige Erhöhung darstellen, eingereicht worden. Die Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer beginnen in der nächsten Woche.

Verantw. für den redakt. Teil: Dr. Werner Keller, Charlottenburg; für Anzeigen: Th. Wiese, Berlin; Verlag: Fortschritt-Verlag G. m. b. H., Berlin, Trautmannsdorferstr. 10; Druck: Fortschritt-Verlag G. m. b. H., Berlin, Trautmannsdorferstr. 10; Druck: Fortschritt-Verlag G. m. b. H., Berlin, Trautmannsdorferstr. 10.

## Verein der Berl. Buchdrucker u. Schriftgießer

Die Objekte der ausgesparten Pensionale werden am 22. heute, Freitag, nachmittags 3 Uhr, im „Grafischen Vereinshaus“, Neugartenstraße 44, abgehandelt. Vertrauensmännerversammlung Montag, 11. Oktober 1920, abends 6 Uhr, Kien's Follie, Hasenheide 13/15. Näheres wird noch bekannt gemacht.

Spaltleder für Aktentaschen. Großer Posten sofort abzugeben bei 18 8b Max Beck & Co., Bernstraße 11.

Edelmetall u. edelmetallhaltige Abfälle. Bruch und Abfällen jeder Form kauft ständig Scheideanstalt Fr. Urbaschek, Berlin SW. 68, Markgrafenstr. 23. Begründet 1853. Zentrum 4303.

Metallschmelzwerk. kauft für Mezzinn, Lötzinn, eigenen Bedarf Blei, Lagermetalle. Analysen werden sofort angefertigt und stellt alle Schmelzbedürfnisse der höchsten Preise. Erich Liepmann, Mariannenstr. 18, Charlottenburg 6304.

Raglan, Anzüge, Ulster, Schläpfer, Cutaways, gestreifte Hosen, Wintermodelle sind eingetroffen in unvorstellbarer großer Auswahl von 500 Mk an bei Burgher, Britzer Str. 20, vorn II. Fahrverbindung Kottbuser Brücke. 172b

Alte Wein-Stuben J.F. Rauch. Friedrichstr. 11, Brunnenstr. 174 neb. Gold-Busse, Gr. Frankfurter Str. 112 neben Jandori, Invalidenstr. 161, Engros: N. 4, Bergstr. 34. Tel.: Nord 8214.

Derby-Cognac. Altkorn, Kurfürst., Halb und Halb, Magener-Hobro-Tarragon und Portwein, Malaga Obst- und Johannisbeerwein, billige Mosel.

Aurool Haarfarbe. seit 23 Jahren anerkannt beste Haarfarbe. nicht echt, natürlich blond, braun, schwarz u. s. w. J.F. Schwarze Söhne Berlin, Markgrafenstr. 26. Dunkel erhellend.

Schreibmaschinen. mehrere zu kaufen gesucht. Gier, Herberstr. 2, Strp. 7055.

Kommunal-Verbänden, Konsum-Vereinen usw., welche Einfuhrgenehmigung haben, liefern wir billigst zum Tagespreis: 153/5\* Corned Beef in 6-Pfd.-Dosen, Fleischwurst in 3-Pfd.-Dosen und schnittreife Plockwurst. Alles erstklassige Ware, holländisches Fabrikat. Nur waggonweise. Fleischwaren- und Konservenfabrik Firma G. J. Linthorst, Deventer, Holland. Telegr.-Adr. Firmalint Deventer.

Rheumacitin. Marke „Eloa“ ist nicht nur schmerzstillend, sondern beseitigt die Krankheitserregungen bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Gelenkrheumatismus. Pelikan-Apothete, Berlin, Dönhofsstr. 96, an der Charlottenstraße. Telefon: Zentrum 2756. Preis pro Packung 1.00.

An- und Verkauf von Waffen aller Art! Pistolen gesucht. Julius Heßner, W. 8, Markgrafenstr. 31.

Dr. med. Grütering. Haut, Haar, Unterleibsleiden u. Män. u. Frauen. Blutunters. Invalidenstr. 35, Ecke Chausseestr. Stett. Bhl. Spr. Wochen: täglich 11-1, 1, 5-17.

!!! Geld !!! für jede Verleumdung, höchste Anwaltsgebühren, für Mandatskosten, Brillanten, Goldgegenstände, Exotische, Silber usw. Wolff, Friedrichstr. 41 III, Ecke Rodtstr.

MÖBEL. günst. Einkauf. Speise-Herren- u. Schlaf-Zimmer-Küchen sowie Einzel-Möbel zu bedeutend herabgesetzten Preisen. S. Dorn, Weigelmeisterstr. 9 (Ecke Alte Schönhaus Str.)

Achtung, Brautleute! 1 Dukaten-Trauring. 900 gestempelt 130 Mk., an 585 105 333 65. inkl. Luxussteuer. Jeder Ring ist tugendlos aus massivem Golde hergestellt bei voller Garantie für Feingehalt! Jede Größe am Lager. G. Alb. Thal. Erstes Berliner Spezialgeschäft für Trauringe. U. 19, Seydelstr. 5 (Spittelmarkt). Elgeco-Fabrikation.

Nur Lothringer Str. 48 im Hof und Bernauer Str. 98 kauft zu unüberbietbaren Preisen. Kupfer, Messing, Quecksilber, Blei, Zink.

Wie vor dem Kriege. stellen wir wieder unser „Urbis“ aus Terpentinföl und ersärbigen Holzweissen her und bringen diese ganz hervorragende Qualität unter der Bezeichnung Urbis-Terpentinfölware in Dosen mit Bänderchen in den Handel. Diese Firmen-Qualität ist in allen Geschäften zu haben. Fabrik: Urban u. Lorenz, Charlottenburg.

Metalle, Quecksilber, Zinn, Weißlager. kaufen kann. Schulzendorfer Str. 2, Köppler Str. 6, Spinnmünder Str. 109, Kur-Ärstenstr. 9, nahe Potsdamer Straße. Neukölln: Schillerpromenade 23.

Altmetalle. kaufen zu höchsten Preisen von Fabrikanten u. Händlern. Bader & Bauer, Berlin, Neanderstr. 18. Wpl. 607. Größere Teufen freie Abholung.

Händler! Doppel-Seifen-Riegel Mk. 3.75. EMIL KIWI & Co., Zimmerstr. 77, I'

Wiemer zahlt für sämtliche Altmetalle höhere Preise. Pankow, Wollankstr. 31 am Nordbahnhof.

Wiemer zahlt für sämtliche Altmetalle höhere Preise. Mirbachstr. 4, Hof, am Zentralviertel.

DAMENHÜT-FABRIK Titus König. En gros NEUKÖLLN Bergstr. 9/10. En detail NEUKÖLLN Bergstr. 9/10. Damenhüte: Samthüte mit fischen Garnituren 49.-, Velourhüte in allen Farben 98.- 68.- 49.-, Zylinderhüte mit Straußplatten garniert 150.- 98.-, Filzcornets in aparten Mustern gestickt 49.-, Filzkappe mit Wolle bestickt 39.-. Herrenhüte: Haar-Velourhüte echtes Schweißleder 87.-, Serie I echtes Schweißleder 69.-, Serie II echtes Schweißleder 59.-, Serie III echtes Schweißleder 49.-, Serie IV initiiertes Schweißleder 39.-. Pelzhüte, Pelzkragen, Füchse aller Art, nur erstklassige Ware. Putzmacherinnen erhalten hohen Rabatt. Eigene Umpresserei im Hause.

Unentbehrlich für jeden Haushalt ist mit freiem Schlüsselabonnement echter Hoost-Dreibohnenkaffee. M. Hoost, Berlin C 25, Prenzlauer Str. 44 Kolbelstr. 11, Fernruf: Alexander 1476